Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 711. Abend-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Donnerstag, den 10. October 1889.

Das Ehescheidungsrecht.

Der Juristentag erwirbt sich durch die Kritik, welche er in seinen Verhandlungen an dem Entwurfe zum bürgerlichen Gesetzbuch ausübt, ohne Zweifel sehr große Verdienste, und wir sind sehr gern bereit, in allen rechtstechnischen Fragen uns vor seinen Aussprüchen zu beugen. Juristische Streitfragen werden niemals in der Weise beendigt, daß einer den anderen überzeugt; es muß schließlich eine zum Richterspruch berufene Person kommen, welche die Autorität besitzt, um sich Geltung zu verschaffen, und eine solche Autorität messen wir dem Juristentage bei. Für eine große Anzahl von Fällen stellen wir seine Autorität höher als die des Reichstages.

Anders stellt es sich in solchen Fragen, in denen das juristische Wissen allein nicht zureicht, sondern die sittlichen Ueberzeugungen in Frage kommen. Und da hat nun der letzte Juristentag einen Ausspruch gefällt, mit welchem wir uns in keiner Weise befreunden können. Der Entwurf schreibt vor: „Ist von einem der Ehegatten durch schwere Verletzung der ihm gegen den anderen Ehegatten obliegenden Pflichten eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses verschuldet worden, daß dem anderen Ehegatten die Fortsetzung der Ehe nicht zugemuthet werden kann," so ist ein Antrag auf Trennung der Ehe zulässig. Gegen eine solche allgemeine Klausel protestirt der Juristentag; er will nur solche Ehescheidungsgründe anerkennen, die vom Gesetze namentlich aufgeführt sind. Wir dagegen betrachten diese allgemeine Klausel als einen besonderen Vorzug des Entwurfs.

Wir sind der Ansicht, daß eine Ehescheidung dann und nur dann gerechtfertigt ist, wenn sich die Unmöglichkeit herausgestellt hat, daß das Zusammenleben der Ehegatten nicht mehr in einer Form möglich ist, welche dem sittlichen Wesen der Ehe entspricht. Nicht die in der Vergangenheit liegende Thatsache ist es, welche die Trennung der Ehe rechtfertigt, sondern der Ausblick in die Zukunft, welcher den Mangel an Achtung, Liebe, Treue und Würde zeigt. Ein Mann von streng evangelisch-confessioneller Anschauung, Herr von Bethmann-Hollweg, der einige Jahre lang preußischer Cultusminister war und als Rechtsgelehrter hervorragenden Ansehens genießt, hat vor Jahren den Gedanken ausgesprochen, daß diese durch Verschuldung eines Ehegatten hervorgerufene unheilbare Zerrüttung der Ehe nach protestantischem Lehrbegriff der einzige statthafte Ehescheidungsgrund sei und daß seine Namhaftmachung die Aufzählung aller übrigen als entbehrlich erscheinen lasse.

Bei Beurtheilung der Frage, ob eine Ehe unheilbar zerrüttet sei, kommt die Individualität der Ehegatten in Betracht, ihre bürgerliche Stellung, ihr Bildungsgrad, ihr Temperament. In einem bestimmten Falle kann eine gewisse Handlung eine trennende Kraft haben, die sie in vielen anderen Fällen nicht haben würde.

Nach dem Entwurfe wird dem persönlichen Ermessen des Richters ein großer Spielraum gegeben und grade an diesem freien Ermessen nimmt der Juristentag einen Anstoß. Wir halten dasselbe für unentbehrlich, wenn eine sachgemäße und nicht eine schablonenhafte Entscheidung gefällt werden soll. Auf die Frage allein kommt es an, ob eine Ehe unheilbar zerrüttet ist, und zur Beantwortung dieser Frage giebt es kein anderes Mittel, als die Entscheidung durch einen umsichtigen, lebenserfahrenen Richter, der alle Umstände des einzelnen Falles in sorgfältige Erwägung zieht.

Politische Uebersicht.

Breslau, 10. October.

Nationalliberalen Blättern wird aus Berlin geschrieben: „Auch aus Bundesrathskreisen verlautet jetzt, daß die Regierung damit rechnet, die dringendsten Arbeiten des Reichstages bis etwa zum 20. December erledigen zu lassen. Es heißt ferner, daß es in der Absicht liege, die Neuwahlen in der ersten Hälfte des Januar stattfinden zu lassen, sodaß die Thätigkeit des preußischen Landtages davon unberührt bleiben würde."

Hierzu bemerkt die „Freisinnige Zeitung":

Die Meldung stimmt mit unseren Nachrichten überein. Im Centralausschuß der freisinnigen Partei werden die Wahlvorbereitungen schon seit längerer Zeit in Erwartung eines derart frühen Wahltermins getroffen. Unzweifelhaft ist für viele Arbeitgeber ein Wahltermin in der ersten Hälfte des Januarmonats mit Rücksicht auf den Jahreswechsel und die Jahresabschlüsse sehr unbegeum. Andererseits aber kommt der Agitation in weiten Klassen der Bevölkerung die große Zahl von Festtagen zu Gute, welche in diese Zeit fallen. Es sind dahin zu rechnen: Sonntag, der 22. December, die beiden Weihnachtstage am 25. und 26. December, Sonntag, der 29. December, der Neujahrstag am folgenden Mittwoch, Sonntag, der 5. Januar, und außerdem in katholischen Gegenden noch der Dreikönigstag, Montag, 6. Januar. Die Erfahrungen der beiden Reichstagswahlen, welche 1874 und 1877 am 10. Januar stattfanden, haben obiges bestätigt.

Die „Köln. Ztg." hatte behauptet, daß zu der Walderseeversammlung Minister von Puttkamer die Einladungen ausgeschrieben habe, ohne daß Prinz Wilhelm gewußt habe, daß auch Hofprediger Stöcker eingeladen sei. Nunmehr constatirt das Organ Stöckers, das „Volk", daß die Einladungen, wie jedermann wisse, nicht vom Minister v. Puttkamer, sondern vom Grafen Waldersee ausgegangen sind. „Ebenso unwahr, so schreibt das Blatt weiter, ist die Behauptung, der damalige Prinz Wilhelm habe nicht gewußt, daß Hofprediger Stöcker eingeladen sei, — und wir meinen, auch dies sei eigentlich so selbstverständlich, daß die „Köln. Ztg." es sich hätte selbst sagen können."

In Griechenland ist man in militärischen Kreisen in sehr gedrückter Stimmung, da man fürchtet, das Heer werde seine Probe vor dem Deutschen Kaiser schlecht bestehen. So schreibt das griechische Blatt „Ephimeris":

„Bürgerlich werden wir den Beherrscher des ersten europäischen Militärstaates empfangen. Wilhelm II., der keinen Tag vorüber läßt, ohne einer militärischen Uebung beizuwohnen, der kein Mahl im Beisein von Gästen einnimmt, ohne einen Trinkspruch auf die Armee auszubringen, er wird sicherlich nicht mit angenehmen Empfindungen die griechischen Tage verleben. . . . In allen Hauptstädten, welche bis jetzt der Kaiser besucht hat, war das Heer die Hauptsache, ja fast die einzige Sorge. Ballets, Theatervorstellungen und Fackelzüge unterblieben in mehreren Städten gänzlich, in keiner aber fehlten die militärischen Schaustellungen; und den Eindruck, welchen diese auf den Kaiser machten, pflegte er darauf in einem Trinkspruch wiederzugeben. Wenn sich aber bei uns die Theilnahme des Heeres an den Festlichkeiten darauf beschränken wird, daß dasselbe vom Platz der Metropole bis zum Schloßplatze Spalier bildet, so wird des Heeres nicht Erwähnung gethan werden können. Der Kaiser wird seinen Trinkspruch auf den König der Hellenen und die Neuvermählten beschränken und dann von Athen gehen, in der Ueberzeugung, daß Griechenland ein Militärstaat ist, der kaum 6000 Soldaten auf die Beine zu bringen vermag, die weder fähig sind, die Grenzen des Landes zu bewachen, noch auch der Ehre theilhaftig werden können, vor den Augen des hohen Gastes vorüber zu defiliren. Und dies alles in demselben Augenblick, wo die Bulgaren ohne jeden Lärm und jedes weitere Aufheben 80 000 Mann unter Waffen gestellt haben, die zum größten Theil wohl eingeübt und gut disciplinirt sind und jederzeit den Beweis ablegen können, daß Bulgarien heute bereits ein Staat zweiten Ranges geworden ist. . . ."

Deutschland.

Berlin, 9. October. [Ueber das englische Geschwader] wird der „Nat.-Ztg." aus Kiel geschrieben: Das englische Panzergeschwader zieht, zumal der Hafen von deutschen Schiffen ziemlich leer ist, in hohem Grade die Aufmerksamkeit des Publikums wie auch der Fachleute auf sich; in einer Reihe schließen sich die fünf fremden Kriegsschiffe in der Mitte des Stromes an das dort verankerte Hafenwachschiff Panzerschiff „Baden", welches die Flagge des Stations-Chefs führt, an. Außer diesem liegt von deutschen Kriegsschiffen nur noch der Minenleger „Rhein" auf dem Strom, und am Bollwerk der Düsternbrooker Werft das Torpedo-Schulschiff „Blücher", neben diesem der Rumpf des abgetakelten, als Kasernenschiff verwendeten ältesten deutschen Panzerschiffes „Hansa"; an der Germania-Werft liegt die neue, Ventilationsvorrichtungen erhaltende Kreuzercorvette „Prinzeß Wilhelm", sowie das neueste Panzerfahrzeug „Siegfried"; in den Bassins der kaiserlichen Werft befinden sich die außer Dienst gestellten Schiffe und Fahrzeuge in abgetakeltem Zustande. So hat der Hafen erst durch die Ankunft des englischen Geschwaders neues Leben erhalten. In diesem letzteren, welches bekanntlich bei den englischen Flottenübungen dieses Jahres zu dem sogenannten A (Achill-) Geschwader gehörte, das die Aufgabe hatte, als feindliches Geschwader zu fungiren, vereinigen sich die nach Alter und Bauart verschiedenartigsten Typen der gegenwärtigen Kriegsmarine. Das älteste der fünf Schiffe ist der „Northumberland", 1868 bei Penn in Milwall aus Eisen erbaut, 10 780 Tonnen groß (also etwas größer, als die neu zu erbauenden vier deutschen Schlachtschiffe), mit einer Maschine von 6560 Pferdekraft, einer Schraube, 12,6 Knoten Geschwindigkeit (3½ deutsche Meilen in der Stunde), drei Masten und zwei Schornsteinen; das 400 Fuß lange Schiff kann mit seinen 756 Tonnen Kohlen 3850 Seemeilen dampfen. Die Panzerung ist sehr schwach, sie ist nur 139 Millimeter stark, erstreckt sich als Gürtelpanzer über die ganze Länge des Schiffes und deckt auch mittschiffs die Batterie in voller Höhe. Von schweren Geschützen führt das Schiff sieben 12-Tonner und 20 9-Tonner Vorderlader, sowie 11 kleine Maschinengeschütze. Die Geschütze vermögen höchstens 26 Ctm. Eisenpanzer zu durchschießen. Vier Torpedolancierrohre vervollständigen die Armirung, die Besatzung beträgt 710 Mann, da die Vollschifftakelage viele Mannschaft erfordert. Das zweitälteste Schiff dieses Geschwaders ist der „Monarch", ein Thurmschiff von 8320 Tonnen, 7840 Maschinen-Pferdekräften, mit 13,4 Knoten Geschwindigkeit (3⅓ deutsche Meilen in der Stunde), 1869 bei Humphry in Chatham vom Stapel gelaufen und mit vollständiger Takelage versehen. Die Armirung besteht aus vier 25-Tonner, zwei 12-Tonner und vier 6½-Tonner Vorderladern, welche höchstens 33 Centimeter Eisenpanzer (circa 24 Centimeter Stahlpanzer) zu durchschießen vermögen; die eigene Panzerung ist 178 Millimeter dick, also schwächer als diejenige irgend eines der deutschen Panzerschiffe. Das Schiff führt vier Torpedorohre und hat 360 Mann Besatzung. Das Panzerschiff „Iron Duke" lief 1871 auf der Werft von Ravenhill in Pembroke vom Stapel, ist nur 6010 To. groß (etwa wie unser „Friedrich Carl") hat Maschinen von 3520 Pferdekraft, 2 Schrauben und eine Fahrgeschwindigkeit von nur 11 Knoten (2¾ deutsche Meilen die Stunde). Es ist ein Centralbatterieschiff, hat jedoch nur 20 Mm. Panzer (schwächer als irgend ein deutscher Panzer), an Geschützen 10 Stück 12-Tonder Vorderlader, und 4 fünfzöllige Hinterlader, die höchstens 28 Centimeter Eisenpanzer durchschlagen können, 18 Maschinengeschütze und 4 Torpedorohre. Die Besatzung besteht aus 482 Mann. Das vierte Panzerschiff, das Thurmschiff „Anson" repräsentirt einen der neuesten und stärksten Typen in der englischen Marine. Es ist 10 600 To. groß, hat Maschinen von 12 570 Pferdekräfte, 2 Schrauben und 16—17 Knoten Fahrgeschwindigkeit (4 bis 4¼ deutsche Meilen in der Stunde). Es repräsentirt der Größe nach etwa den Typ der 4 neu zu erbauenden deutschen Schlachtschiffe. Seine Panzerung ist 14—18 Zoll (bis 45 Centimeter), also ca. 5 Centimeter stärker als die unserer gegenwärtig stärksten Panzerschiffe der Sachsenklasse; die Armirung besteht aus 4 Stück 67 Tons- und 6 Stück 5 Tons-Hinterladern und 26 Maschinenkanonen. Die schweren Geschütze können einen Panzer von 78 Cm. Eisen oder von ca. 62 Cm. Stahl durchschlagen. Sie sind also allen Panzern der Erde überlegen! Allerdings sind diese 67 Tons-Hinterlader (13,5 Zoll = 35 Cm. Kaliber) auch die stärksten Geschütze der englischen Marine. Sie übertreffen unsere 30,5 Cm.-Geschütze, da diese nur 65 Eisen- oder 55 Cm. Stahl-Panzer durchschlagen. Der „Anson" führt 2 vollständige Torpedoboote II. Klasse auf Deck mit sich und hat 4 Lancirrohre für Torpedos; er hat eine Besatzung von 520

Rechtsanwalt Arnau.

Roman von **Ulrich Frank**. [9]

V.

Ein weißer, weicher Teppich lag über der Erde ausgebreitet. Es hatte den ganzen Tag geschneit; aber der lebhafte Verkehr in den Straßen einer Millionenstadt läßt eine rechte Schneedecke nicht entstehen. Erst die späten Stunden der Winternacht weben dieses wunderbare, glänzende Gewebe, breiten es aus über Straßen und Plätze und erhalten es für kurze Zeit in fleckenloser Reinheit bis der Fuß eines nächtlichen Wanderers seine tiefen, dunklen Spuren auf demselben zurückläßt. Von der Schönheit eines winterlichen Bildes wird man im Innern der Stadt darum wenig gewahr; dennoch bot sich ein solches zwei Männern, welche von „Unter den Linden" die Wilhelmsstraße entlang dem Zietenplatze zuschritten. Die lange elegante Straße war fast ganz menschenleer und lag so ruhig und einsam da, als wäre sie nicht eine der Hauptadern des großstädtischen Verkehrs, als ginge nicht von ihr aus der gewaltige Pulsschlag des Lebens über in den gesammten Organismus des Staates und der Gesellschaft. Nur der Lichtschein, der aus einzelnen Fensterreihen auf die beschneite Straße fiel, verrieth, daß man dort in jenen Gebäuden, welche die Hebel und Factoren der Staatsmaschine bergen, unermüdlich, rastlos bei der Arbeit sei.

„Es ist noch nicht Mitternacht, und wir könnten im „Kaiserhof" noch einen „Schwarzen" trinken," sagte der eine der beiden Männer.

„Gern, denn wenn der Zufall uns nicht heute Abend wieder einmal zusammengeführt, hätte ich wohl noch lange auf das Vergnügen, Dich zu sehen, verzichten müssen," lautete die Antwort.

In vereinzelten Stößen zog der Wind klagend über den Platz, und so fühlten sich die in das Café eintretenden jungen Männer von der ihnen entgegenströmenden Wärme, von dem sie umfluthenden Licht des Lokals sehr behaglich angemuthet.

Dichter Cigarrenqualm hüllte den Raum wie in graublaue Wolken ein, welche die Helle des elektrischen Glühlichtes fast zu beeinträchtigen schienen. Das Auge mußte sich erst an diese durch den Rauch getrübte Beleuchtung gewöhnen, ehe es die Umgebung zu erfassen vermochte. Aber nur wenige Minuten in dieser Atmosphäre genügten, um die Wirkung zu überwinden, welche dieser plötzliche Wechsel zwischen der Kälte und Einsamkeit der Straße und dem warmen erleuchteten, menschenvollen Café hervorrief. Es herrschte noch volles Leben in diesen Räumen. Hier merkte man nicht, daß das gewaltige Berlin schlummerte und ausruhe von der Last und Arbeit des Tages, frische Kräfte sammelnd zu neuem Werk. Die Leute, die hier zusammengedrängt noch die Nacht zum Tage machen, kennen die Müdigkeit und Ermattung, welche körperliche Thätigkeit hervorruft, nicht. Ihr Beruf, ihre Lebensgewohnheiten und Beschäftigungen sind anderer Art und erfordern andere Existenzbedingungen. Es sind die geistigen Arbeiter der verschiedensten Gebiete, die sich hier zusammenfinden, und jene Nichtsthuer und Müßiggänger, die wie Parasiten sich überall einnisten, wo die Weltstadt ihre interessantesten, lebensvollsten und bewegtesten Bilder aufrollt.

Ernst und Georg hatten sich an einem der kleinen, runden Marmortischchen niedergelassen, welche in geringer Entfernung von einander aufgestellt sind.

Leise geführte Gespräche schwirren umher. Es ist, als ginge ein Flüstern durch die Luft, und ersterbe in den schwebenden, wogenden Dunstmassen, die aus dem Cigarrendampf und dem warmen Menschenodem sich immer dichter zusammenballen.

Georg hatte mechanisch nach einer Zeitung gegriffen, Ernst starrte mit weltverlorenem Blicke vor sich hin. — Sie saßen so, daß sie den Saal nach allen Seiten übersehen konnten.

„Wie lange ist es her, daß wir nicht so bei einander saßen?" fragte Ernst, gewaltsam seine Versunkenheit abstreifend, „ich war wirklich erfreut, Dir begegnet zu sein. Wir . . . wir sehen uns kaum noch! Wer hätte das für möglich gehalten. Du, einer meiner besten, nein, mein bester Freund! Und Wochen, Monate, Jahre vergehen, ohne daß wir uns finden. O, dieses endlose, verwünschte Berlin! Das frißt ja alles auf, dieses Riesenungeheuer, unsere theuersten Freunde und unsere werthvollsten Beziehungen!"

„Du bist stolz geworden, alter Junge. Seit Du ein vornehmer Rechtsanwalt bist, seit Du in der feinen Gesellschaft lebst, willst Du nichts mehr wissen von uns andern . . ."

„Stolz?" Ein trübes, fast schmerzliches Lächeln zog über sein schönes Gesicht. — „Stolz? Worauf?"

„Nun, auf Deine Carrière!"

„Haben wir sie nicht alle gemacht? Ich und Du und tausend andere? Was Wunder, welche Ursache zum Stolz? Man bewegt sich so lange in der Tretmühle des Studiums umher, bis man eines Tages . . ."

„Durchs Examen fällt . . ."

„Wer? Ich oder hundert andere mittelmäßige Köpfe? Ich sage Dir, bis man eines Tages das Examen besteht, was ich schon den größten Dummköpfen passiren sah bei gehörigem Fleiß und tüchtigem Ochsen . . ."

„Willst Du mit mir kokettiren und Complimente von mir in Empfang nehmen? Seit wann diese übertriebene und übertreibende Bescheidenheit?"

„Vielleicht kam sie im Augenblick, vielleicht besaß ich sie schon lange. Ich habe Erfolge heute und morgen — und übermorgen? Wer weiß? Hatte ich Glück, ist es Tüchtigkeit? Wer giebt mir darüber Aufschluß? Sehe ich nicht Tausende neben mir dasselbe leisten, dasselbe können, ohne daß sie es zum „vornehmen Rechtsanwalt" gebracht haben? Hast Du in Deinem Berufe nicht dasselbe Gefühl?"

„Aber durchaus nicht. Ich gebe Dir mein Ehrenwort! Ich fühle mich frei von diesen skeptischen Gedanken, die Du eben ausgesprochen, in denen ich aber das wundervolle Pathos wiedererkenne, mit dem Du als Student bei Echtermanns die Frauen zu Thränen rührtest und die Männer verblüfftest. Wie schön waren diese Zeiten glücklicher Jugendthorheit! Und wer hätte gedacht, daß Du Dich uns nach Deiner damaligen Krankheit so ganz entfremden würdest."

Düster sah Ernst vor sich nieder.

„Da sind wir ja doch bei den Reminiscenzen. Meine Krankheit? Wenn ich gestorben wäre mein Tod? Nein, mein Lieber, das Leben entfremdet uns. Andere Verhältnisse, andere Kreise legen uns in ihren Bann, man ist nicht Herr seiner Neigungen, seines Willens. Ahnungslos tritt man in das Labyrinth neuer Lebensbeziehungen, und selten nur hat man den Ariadnefaden, an dem man den Weg zurückfindet. C'est plus fort que nous! Glaubst Du, ich hätte es vergessen, daß ich Dir und Echtermann damals mein Leben verdanke, so werthlos es mir oft auch scheint? Niemals! Ich fühle mich Euer Schuldner; aber Ihr habt Eure Rechnung nie präsentirt, und so bezahle ich sie — anderwärts!" (Fortsetzung folgt.)

Mann und keine Takelage. Auf dies Schiff concentrirt sich vornehmlich das Interesse der Marinekreise. Man nimmt an, daß unsere 4 Schlachtschiffneubauten in Bezug auf Armirung dasselbe erreichen, in Bezug auf Panzerschutz und Geschwindigkeit übertreffen werden. — Im Ganzen führt das hier vor Anker gegangenen Geschwader 65 schwere und mittlere Geschütze mit sich, hat eine Besatzung von 2172 Mann und repräsentirt 36 500 To. Deplacement mit 31 690 Pferdestärken.

[Die Reichs-Pharmakopöe-Commission,] welche am 11. d. M. in Berlin zusammentritt, dürfte wieder einmal die Frage erörtern, in welcher Sprache die „Pharmacopoea Germanica“ herausgegeben werden soll. Wenigstens ist diese Frage bisher jedes Mal, wenn ein neues Arzneibuch zur Ausgabe stand, berathen worden. Als 1871 die erste Auflage der Pharmac. Germ. bearbeitet wurde, stellte der damalige Vertreter Württembergs, Geh. Rath v. Fehling, den Antrag auf Einführung der deutschen Sprache, eine Forderung, die indeß ganz besonders von dem damaligen Vertreter des preußischen Cultus-Ministeriums, Geh. Rath Housselle, bekämpft und mit 8 gegen 4 Stimmen abgelehnt wurde. Der Commission von 1880 wurde die Sprachenfrage wiederum vorgelegt, und diese entschied sich fast einstimmig für die Herausgabe in deutscher Sprache. Diesmal war es Housselle, der entschieden dafür eintrat. Der neue Beschluß der Commission drang indeß nicht durch; vielmehr wurde vom Bundesrath angeordnet, die Pharmacopoea Germanica II in lateinischer Sprache herauszugeben; Preußen gab dabei den Ausschlag, nachdem von den eingeforderten Gutachten 21 für Beibehaltung des Lateinischen, 2 für diese Sprache mit deutscher Uebersetzung und nur 10 für Einführung der deutschen Sprache sich erklärt hatten. Die Frage hat seitdem geruht.

[Der Phonograph.] Wir lesen in der „Nat.-Ztg.“: Der Phonograph stattete heute Vormittag 10—12 Uhr der „National-Zeitung“ einen Besuch ab, in deren Redactionsräumen die Mitglieder der Redaction und deren Angehörige sich versammelt hatten. Die Vorführung des jetzt den Tag beherrschenden wunderbaren Instruments vollzog sich in der schon vielfach besprochenen Weise und hatte die üblichen Ausrufe des Erstaunens und der Anerkennung zur Folge. Wenn der Besuch indessen eine ganz besondere Beachtung verdient, so ist es, weil der Phonograph bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in Deutschland nicht allein der Belehrung, Unterhaltung und dem Vergnügen dienstbar gemacht wurde, sondern auf seine praktische Verwendbarkeit geprüft wurde. Es sollte festgestellt werden, ob es in der That möglich sei, einen Artikel in den Phonographen hineinzusprechen und ihn nachher von dem Phonographen direct absetzen zu lassen. Der Versuch gelang, wie gleich gesagt werden mag, auf das Glänzendste. Sowohl der Redacteur wie der Setzer, welche direct dabei betheiligt sind, waren in der praktischen Behandlung des Phonographen Neulinge. Der erstere hatte noch nie in den Phonographen hineingesprochen, der letztere einen Phonographen überhaupt noch nie gesehen. Die in den Phonographen hineingesprochenen Worte lauten:

„Dieser Artikel ist demnach in folgender Weise entstanden: Der Text desselben ist in den Phonographen hineingesprochen worden, und der Setzer hat den Inhalt desselben später direct von dem Phonographen sozusagen herabgelesen und war im Stande, die Worte, die ihm dictirt wurden, so zu setzen.“ Unmittelbar nachdem diese Worte in den Phonographen gesprochen worden, wurde das Instrument nach dem Setzersaal getragen und dort neben einem Setzkasten niedergesetzt. Der Setzer führte die Hörschläuche in seine Ohren und konnte, ohne zuvor von dem Inhalt der Notiz Kenntniß zu haben, nun den Text nach Dictat absetzen. Eine Pedalvorrichtung am Phonographen ermöglicht, daß das Umdrehen der Walze zu jeder Zeit unterbrochen werden kann, so daß auch eine Unterbrechung des Dictats bei jedem beliebigen Worte eintreten kann. Ein zweimaliges Treten des Pedals läßt die Walze das bereits einmal Gesagte noch einmal wiederholen, beim Aufheben des Fußes setzt sie ihre Vorwärtsbewegung fort und dictirt weiter. Es waren also alle Bedingungen für das Ohr gegeben, die das Auge erfordert, wenn es Manuscript liest, die Möglichkeit — bei einem einzelnen Worte oder Satze je nach Belieben zu verweilen. Der in der „National-Zeitung veröffentlichte Satz erscheint vorstehend fehlerfrei. Wir bemerken jedoch, daß ein Sprechfehler sich beim Dictat selbstverständlich genau wiederholte und erst in der Correctur verbessert wurde. Die Typen der betreffenden fünf Zeilen sind dem betreffenden Setzer als Andenken an den in Deutschland vom Phonographen dictirten Satz überlassen worden, beglaubigte Abzüge sind für das Archiv Edisons in Orange City erbeten worden.

Die phonographische Vorstellung am Dinstag Abend zum Besten der Ferien-Colonien und des Pensionsfonds des Vereins Berliner Presse ergab ein Erträgniß von ca. 1400 M.

[Deutsche Baugesellschaft contra Stadt Berlin.] Vor dem Civilsenat des Kammergerichts (II. Abtheilung) gelangte am Mittwoch die Klage der Deutschen Baugesellschaft gegen die Stadtgemeinde Berlin wegen höherer Entschädigung, als ihr durch den Entschädigungsbeschluß des Polizeipräsidiums und Erkenntniß des Landgerichts I für die Abtretung der Häuser Königsmauer Nr. 5 und 6 und 18/19 sowie Neue Friedrichstraße 79 und 79a zugebilligt worden war, in der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Der Senat erkannte nun in diesem über drei Jahre währenden Processe dahin, daß das erste Urtheil, wonach der Klägerin über die Entschädigungsfestsetzung des Polizeipräsidiums in Höhe von 308 000 M. hinaus noch 68 000 M. zuerkannt worden waren, dahin abzuändern, bezw. zu bestätigen sei, daß der Gesellschaft für die genannten Grundstücke in der Königsmauer über den Betrag der Polizeitaxe hinaus noch in Summa 1249 M. gezahlt werden solle, wogegen die Baugesellschaft mit ihrem weitergehenden Entschädigungsanspruch von 158 372 M. abzuweisen und auch bis auf einen Betrag von 50 M. zur Tragung der Kosten verpflichtet sei. Bemerkenswerth ist, wie das „Berl. Tgbl.“ schreibt, daß die in zweiter Instanz angeordnete neue Beweisaufnahme das Resultat hatte, daß die qu. Grundstücke von dem gerichtlichen Sachverständigen Regierungsbaurath Leßhaft etwa 100 000 M. niedriger taxirt wurden, als dies im Jahre 1885 durch das Polizei-Präsidium geschehen war. Da nun aber die Berufung nur seitens der Deutschen Baugesellschaft eingelegt worden war, während sich die Stadtgemeinde bei der ersten Entscheidung beruhigt hatte, so blieb diese neue in ihrem Resultat wohl sehr unerwartete Taxe in Bezug auf die Frage der Zahlung einer niedrigeren Entschädigung ohne Einfluß.

[Ausprägung von Reichsmünzen.] Im Monat September 1889 sind nach amtlichem Ausweise in deutschen Münzstätten an Reichsmünzen geprägt worden: für 15 367 320 M. Doppelkronen, für 117 266,90 Mark Zehnpfennigstücke, für 124 263,15 M. Fünfpfennigstücke und für 52 977,55 Mark Einpfennigstücke. Insgesammt sind danach bis Ende September geprägt: Doppelkronen für 1 878 025 260 M., Kronen für 476 294 290 M., halbe Kronen für 27 969 925 M., Fünfmarkstücke für 74 104 195 M., Zweimarkstücke für 104 964 606 M., Einmarkstücke für 178 990 334 M., Fünfzigpfennigstücke für 71 486 552 M., silberne Zwanzigpfennigstücke für 35 712 922,80 M., Nickel-Zwanzigpfennigstücke für 3 003 179 M., Zehnpfennigstücke für 26 756 424,10 M., Fünfpfennigstücke für 13 175 659,80 M., Zweipfennigstücke für 6 213 207,44 M. und Einpfennigstücke für 4 707 422,02 Mark. Nach Abzug der wiedereingezogenen Stücke verblieben Ende September dem Verkehr: für 2 380 251 620 M. Goldmünzen, für 452 236 693,60 Mark Silbermünzen, für 42 934 167,50 M. Nickelmünzen und für 10 920 579,73 M. Kupfermünzen.

[Ein Nachspiel zum Proceß gegen die Armeelieferanten Hagemann und Wollanck] bildete eine Verhandlung, welche am Mittwoch vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Nach Beendigung des genannten Sensationsprocesses besprach das „Berliner Tageblatt“ denselben in einem Leitartikel und knüpfte daran eine Reihe von Betrachtungen. Nachdem auf die wunden Punkte hingewiesen worden, die der Proceß aufgedeckt, knüpfte der Verfasser hieran Vorschläge, wie derartigen traurigen Vorkommnissen in der Armee in Zukunft vorzubeugen sei. In mehreren Sätzen hatte der Verfasser die bestraften Zahlmeister von ihren unbescholtenen Collegen nicht genügend getrennt, sondern im Allgemeinen von dem ganzen Stande gesprochen, und hierdurch fanden sich drei von dem Processe nicht berührte Zahlmeister veranlaßt, gegen den verantwortlichen Redacteur des „Berliner Tageblatts“, Dr. Horn, den Strafantrag wegen Beleidigung durch die Presse zu stellen. Der Beschuldigte wies darauf hin, daß die beanstandeten Stellen nur auf Flüchtigkeitsfehler des Verfassers zurückzuführen seien. Die ganze Tendenz des Artikels spreche dafür, daß nur die pflichtvergessenen Zahlmeister und nicht deren ehrenwerthe Collegen oder der ganze Stand durch die Kritik getroffen werden sollten. Der Staatsanwalt führte aus, daß die gegen die Antragsteller geschleuderten Beleidigungen durch die Entschuldigung des Angeklagten nicht aus der Welt geschafft würden; er beantrage gegen den Letzteren eine Geldstrafe von 100 Mark. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Mosse, führte dagegen an, daß der Staatsanwalt, der damals die Anklagebehörde gegen Hagemann und Wollanck vertrat, sein Plaidoyer mit den Worten eingeleitet habe, die durch den Proceß aufgedeckten Thatsachen seien ein Schimpf für den gesammten Beamtenstand. Würde zufällig derselbe Staatsanwalt gegen den jetzigen Angeklagten dessen Schuld zu begründen haben, so würde derselbe in eine eigenthümliche Lage kommen. Im Uebrigen führte der Vertheidiger aus, daß eine beleidigende Absicht und Form in dem beanstandeten Artikel nicht zu finden sei. Der Gerichtshof fand die Beleidigung in der Form und erkannte hierfür auf eine Geldstrafe von 50 Mark.

[Ein Muttermord.] Ein dreizehnjähriger Schulknabe, Namens Stelzner, erschlug Dinstag Abend elf Uhr in Leipzig mit einer Axt seine im Bett schlafende Mutter und meldete sich darauf selbst bei dem patrouillirenden Schutzmann. Wie sich bereits herausgestellt, ist der Knabe stets gut von seiner Mutter behandelt worden; es wird eine momentane Geistesstörung bei dem jugendlichen Mörder vermuthet, zumal dieser vor Kurzem auf den Hinterkopf gefallen ist.

Dortmund, 7. Octbr. [Proceß Thümmel.] Am 22. März d. J. wurde vom hiesigen Schöffengericht der Verleger und Redacteur der ultramontanen „Tremonia“, Herr L. Lensing, wegen durch die Presse verübter Beleidigung des Herrn Pfarrers Thümmel zu Remscheid zu einer Geldstrafe von 600 M. und letzterer auf erhobene Widerklage wegen Beleidigung des Herrn Lensing zu einer Geldstrafe von 100 M. verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hatten beide Parteien die Berufung angemeldet, weshalb die Sache schon vor einiger Zeit vor der hiesigen Strafkammer anstand, aber vertagt wurde, weil Herr Lensing durch einen Zeugen, Herrn Dr. med. Schmidt aus Bonn, den Beweis dafür erbringen wollte, daß Herr Thümmel als Student in Bonn ein ausschweifendes Leben geführt, wodurch dessen Nervensystem eine vollständige Zerrüttung erlitten haben sollte. Heute nun stand die Sache wiederum an und wurde zur Entscheidung gebracht, trotzdem von Herrn Lensing durch Namhaftmachung vieler Zeugen und Angabe des Beweisthemas eine abermalige Aussetzung des Termins erstrebt wurde. Zu der Verhandlung hatte sich ein zahlreicher Zuhörerkreis aus der besseren Gesellschaft eingefunden, namentlich auch mehrere evangelische Geistliche. Pfarrer Thümmel gab an, dreimal vorbestraft zu sein, während Herr Lensing die Zahl seiner Vorstrafen wegen Preßvergehen nicht genau anzugeben vermochte. Nachdem das Urtheil des Schöffengerichts und die Begründung desselben mitgetheilt war, verlas der Vorsitzende die unter Anklage stehenden Artikel der „Tremonia“. In diesen Artikeln werden Herrn Thümmel gegenüber die beleidigendsten Ausdrücke gebraucht. Die Verlesung rief hin und wieder bei den Zuhörern große Heiterkeit hervor, namentlich bei den „saftigen“ Stellen, von denen dieselben wimmeln. Von beiden Parteien wurden Anträge eingebracht, welche darthun sollten, daß die eine Partei wie die andere zuerst beleidigt worden sei; diese Anträge wurden aber als unerheblich vom Gerichtshof abgelehnt. Herr Lensing bemerkt bezüglich des von ihm vorgeschlagenen Zeugen Dr. med. Schmidt in Bonn, welcher über das Vorleben Thümmels vernommen werden sollte, sich in der Person geirrt zu haben, erklärt indessen, weitere Beweisanträge bezüglich der in den incriminirten Artikeln aufgestellten Behauptungen stellen zu wollen. Der Vertreter des Klägers, Herr Rechtsanwalt Geselbrecht, ersucht, diese Anträge abzulehnen, denn es liege klar am Tage, daß der Verklagte nichts anderes gewollt, als zu schimpfen, während Herr Thümmel erklärt, diese Beweisanträge hätten nur die Tendenz, die Sache zu verschleppen. Nach kurzer Berathung verkündete der Gerichtshof, daß alle Anträge als unerheblich abgelehnt seien. In längerer Rede suchte hierauf Rechtsanwalt Geselbrecht darzuthun, daß das Urtheil des Schöffengerichts bezüglich des Pfarrers Thümmel nicht gerechtfertigt erscheine und er dasselbe zu verwerfen beantrage; dagegen sei das Urtheil gegen Lensing zu milde ausgefallen, weshalb er eine exemplarische Freiheitsstrafe gegen denselben in Antrag bringe. In ebenso entschiedener Weise nimmt Rechtsanwalt Mausen für seinen Mandanten Partei, welcher zuerst angegriffen worden. Daß Lensing, wie man betont habe, schon öfters wegen Preßvergehens bestraft worden, könne nicht straferschwerend wirken, da es sich bei einem Redacteur ganz von selbst verstehe, schon bestraft zu sein. (Gelächter.) Bei einem Pastor sei das etwas Anderes, von dem verlange man, daß er unbestraft sei, was bei Thümmel nicht der Fall wäre. Der Rechtsanwalt beantragt schließlich die Freisprechung des Lensing und die Bestrafung Thümmels, andernfalls Compensation. Hierauf nahm Pfarrer Thümmel das Wort, um anzuführen, daß in dem ersten Erkenntniß von ihm gesagt worden, er trete agitatorisch auf; hiergegen müsse er entschieden Verwahrung einlegen, da er in den letzten 3 Jahren nur sieben Mal auswärts eine Rede gehalten habe. Es komme vielfach vor, daß zu Festen auswärtige Redner gewonnen würden, um in geschlossenen Vereinen Vorträge zu halten, und so sei es auch bezüglich der Reden in Herne und Weitmar gewesen. Wenn dort Unberufene sich eingeschlichen, sei das nicht seine Sache. Er halte es für seine Pflicht, die katholische Kirche, nachdem der Kampf entbrannt sei, wo sich dazu Gelegenheit biete, anzugreifen und der Meinung Ausdruck zu geben, daß eine große Gefahr für das Vaterland in der katholischen Kirche darin liege, weil sie unsittliche Früchte hervorrufen müsse. (Erregung; der Präsident bittet den Redner, bei der Sache zu bleiben.) Diese ans Licht zu ziehen, halte er für Pflicht. Nach Erscheinen der Artikel in der Tremonia seien ihm an tausend anonyme Briefe von ultramontaner Seite zugegangen, die von allerlei Bosheit gestrotzt hätten, weshalb er Veranlassung genommen, den Strafantrag gegen Lensing zu stellen. Letzterer giebt hierauf seinem Bedauern Ausdruck, daß der Wiederbeklagte an Gerichtsstelle eine schwere Beleidigung gegen die katholische Kirche ausgestoßen habe, deren Verfolgung er veranlassen werde. Die Verhandlung wurde darauf geschlossen. Nach kurzer Berathung verkündete der Gerichtshof das Urtheil dahin, das die Berufungen zu verwerfen und das erstinstanzliche Urtheil in Kraft bleiben müsse.

Oesterreich-Ungarn.

[Professor Max Leidesdorf.] Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist der berühmte Irrenarzt, Prof. Leidesdorf in Wien, gestern gestorben. Der „N. Fr. Pr.“ entnehmen wir folgende Mittheilungen über den Lebenslauf des Verstorbenen: Max Leidesdorf war ein geborener Wiener, hatte aber nach Absolvirung der Wiener medicinischen Schule mehrere Universitäten Deutschlands, Englands und Frankreichs besucht, um sich in dem von ihm gewählten Fache — der Psychiatrie — bei den hervorragendsten Lehrern auszubilden. Schon als junger Arzt wurde er zur selbstständigen Leitung einer Irrenheilanstalt nach Petersburg berufen, von wo er aber nach Wien zurückkehrte, um sich 1856 als Privatdocent der Psychiatrie an der Wiener Universität zu habilitiren. Hier war sein Streben zunächst auf die Errichtung einer psychiatrischen Klinik gerichtet, wobei er aber lange mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Er erwarb deshalb im Jahre 1860 die ehemalige Görgens'sche Privat-Irrenheilanstalt in Oberdöbling, wo er ein reichhaltiges Beobachtungs- und Krankenmaterial für seine Vorlesungen fand. Ueber die Lehrthätigkeit Leidesdorfs schreibt Dr. J. Hirschfeld in seiner „Galerie berühmter Kliniker“: „Es ist das große, unbestrittene Verdienst Professor Leidesdorfs, einer rein naturwissenschaftlichen Anschauung über das Wesen der Seelenstörungen und Geistes-

---

Kleine Chronik.

Ueber die Schädlichkeit der Katzen äußert sich Herr Dr. Böcker zu Gröbers in einer der letzten Nummern des zu Frankfurt a. O. bei Trowitzsch erscheinenden „Praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau“ auf Grund langjähriger eigener Erfahrung in dem Sinne, den auch das Reichsgericht als berechtigt anerkannte, indem es das Abschießen der in fremden Gärten umherwildernden Katzen für straffrei erklärte. Dr. Böcker schreibt: „Alles Wegfangen der gefiederten Sänger in der Zugzeit zum Zwecke des Verkaufs als Stubenvögel hat nicht den hundertsten Theil so verderblichen Einfluß auf den Bestand unserer besten Sänger, Nachtigallen, Grasmücken u. s. w., als das Rauben der Katzen. Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß in Dörfern nur eins vom Hundert aller Gehecke der niedrig bauenden Sänger hoch kommt! Die Katzen schleichen die ganze Nacht in den Gärten umher, spioniren bald jedes Nest aus und fangen die Alten auf dem Neste. Entgeht ihnen wirklich einmal ein Nest in der ersten Zeit, so fällt es ihnen bestimmt zum Opfer, sobald Junge darin sind, da diese das Nest durch ihren Unrath oder durch ihr Zirpen verrathen. Der ganze Bestand der insectenfressenden Sänger recrutirt sich aus den wenigen Gärten, die mit aller Sorgfalt von Katzen rein gehalten werden, aus Fasanerien, wo dies ja auch der Fall ist, und aus den von Wiesen umgebenen Wäldern. Hält man von einem gebüschreichen größeren Garten die Katzen mit aller Energie fern, so wird man die Freude haben, den Garten mit Singvögeln baldigst bevölkert zu sehen. Ich kann hier aus Erfahrung sprechen. Als ich vor neun Jahren nach meinem jetzigen Wohnorte, einer von den nächsten Dörfern ein bis zwei Kilometer abliegenden Zuckerfabrik, kam, fanden sich sowohl in meinem zwei Morgen großen, als auch in dem sechs Morgen großen Garten meines Nachbars, welche beide parkartig angelegt und mit vielem Gebüsch versehen sind, nur ein Amselpaar, einige Hänflinge und viele zerstörte Nester vor. Als ich meine Verwunderung aussprach, daß keine Nachtigall und nur so wenig andere Sänger da waren, wurde mir gesagt, daß sich die Vögel hier nur kurze Zeit aufhielten und wahrscheinlich aus Mangel an Nahrung weiterzögen. Mir wollte der Grund nicht recht einleuchten, auch führten die vielen zerrissenen Nester eine nur zu beredte Sprache. Ich stellte mich nun im Frühjahr Abend für Abend auf den Katzenanstand und schoß in dem Jahre einige zwanzig Katzen, was zur Folge hatte, daß die Nachtigall und zahlreiche andere Singvögel blieben und nur wenige Nester den Katzen zum Opfer fielen. Dies Verfahren setzte ich Jahr für Jahr fort und vertilgte jährlich etwa 15 Katzen, welche von den umliegenden Dörfern gestrolcht kamen, da auf der Fabrik keine Katzen gehalten wurden. Jetzt machte ich mir die Sache bequemer; ich habe in die die Gärten umgebende Mauer Löcher brechen lassen und sog. Lauffallen davor gestellt. Hierin fängt sich jedes Raubthier unfehlbar. Es hatten sich in diesem Frühjahr bereits 11 Katzen gefangen, welche unerbittlich getödtet wurden. Meine Mühe hat sich in kaum glaublicher Weise belohnt, denn in dem letzten Jahre haben in unseren Gärten ihre Brut groß gebracht: 3 Paare Nachtigallen, 2 Paare Mönche, 3 Paare graue Grasmücken, 2 Paare Sperbergrasmücken, 4 Paare Weißkehlchen, 3 Paare Müllerchen, 2 Paare Wendehals, 2 Paare Gartenrothschwänzchen, 7 Paare Fliegenschnäpper, 12 Paare Bachstelzen, 1 Paar Kohlmeisen, 25 Paare graue Hänflinge, 35 Paare grüne Hänflinge, 1 Paar Buchfinken. Zusammen 102 Paare Singvögel. Dieses Jahr wird der Bestand dem Anschein nach noch größer. Solche Zahlen beweisen wohl zur Genüge, welchen unendlichen Schaden die Katzen der Vogelwelt zufügen; man kann es daher keinem Gartenbesitzer verdenken, wenn er mit allen Mitteln das Raubgesindel zu vernichten sucht. Ein Freund von mir, welcher in seinem Park dieses Jahr Fasanen aussetzte, hat in den Lauffallen einige zwanzig Katzen gefangen. Jetzt wundert er sich nicht mehr, weshalb sich in seinem Park in anderen Jahren keine Singvögel halten wollten. Dieses Jahr hat er genug. Die Katze gehört in das Haus und in die Gehöfte, bleibt sie dort und fängt Mäuse, so ist sie ein Hausthier — strolcht sie im Freien umher, so bringt sie nur Schaden und ist als Raubthier zu vernichten. Der Nutzen der Katze wird wohl in den meisten Fällen überschätzt. Wir haben auf den zur Fabrik gehörenden Gütern nicht mehr Mäuse und Ratten, seitdem wir die Katzen abgeschafft haben. Dasselbe ist bei vielen meiner Bekannten der Fall. Durch richtig angewandtes Gift erreicht man mehr, als durch Katzen, zumal letztere selten Ratten fangen. Ich richte zum Schluß an alle Gartenbesitzer die Bitte, mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß ihre Gärten mit Singvögeln bevölkert werden. Sie werden alsdann vergeblich nach Raupennestern suchen und der fröhliche Gesang unserer gefiederten Gehilfen wird jede Mühe reichlich lohnen.“

Kostbare Teppiche. Die in Athen erscheinende Zeitung „Ephimeris“ berichtet über die beiden Teppiche, welche die griechische Colonie in Smyrna dem griechischen Kronprinzen zu seiner Hochzeit übersenden wird, Folgendes: Sie sind von 50 der besten Arbeiter der Stadt Ousakion, welche durch die Ausführung berühmter Teppiche einen Ruf hat, angefertigt. Beide sind aus Wolle von Angoraziegen hergestellt. Teppiche von so feiner und vorzüglicher Arbeit wurden in der Levante innerhalb 30 Jahren nur zwei oder drei Mal angefertigt, von denen einer dem Kaiser von Oesterreich als Geschenk übersandt wurde. Der für den Kronprinzen bestimmte hat bunte Blumen auf rothem Grunde, mißt in der Länge 12 und in der Breite 9 Meter und hat ein Gewicht von 500 Pfund. Der für die Prinzessin Sophie bestimmte hat weißen Grund mit einfarbigen Arabesken und wiegt 550 Pfund bei 13 Meter Länge und 10 Meter Breite.

Französische Orthographie. In Frankreich ist gegenwärtig eine Petition an die Académie française für Vereinfachung der Orthographie in Circulation und findet sehr viel Unterschriften. Louis Havet, Professor am Collège de France, steht an der Spitze. Die hervorragendsten französischen Grammatiker Gaston Paris, Bréal, Meyer, Brunot, Gillieron und Andere haben sich angeschlossen, ebenso viele Mitglieder des Instituts. In der französischen Schweiz und Belgien circulirt eine eigene, übrigens ganz gleichlautende Petition. In Genf, Lausanne und Neuenburg wird von gelehrten Kreisen aus lebhaft für die Unterzeichnung gewirkt.

Brand in einer Menagerie. In dem Gebäude des Fischmarktes zu Palermo war ein Brand ausgebrochen, der bald großartige Dimensionen annahm und auch die dort gelegene Menagerie der sattsam bekannten Miß Numa Howe ergriff. Während die guten Spießbürger sich aus Schreck vor den Löwen, noch mehr als vor dem Feuer, in ihre Keller verkrochen, rückten Feuerwehr und Militär an, die allerdings nicht den Fischmarkt, wohl aber die fürchterlich brüllenden wilden Thiere zu retten vermochten. Bei dem Transport der Bestien gelang es, wie ein Palermitaner Blatt schreibt, einem Wüstenkönig, zu entwischen; allein Majestät begnügten sich damit, im Freien ein wenig Umschau zu halten, ohne indeß Kinder zu verschlingen. Seinem schwarzen Wärter gelang es, mit Aufbietung wahrhaft Oberländerscher Verschmitztheit, den Entflohenen wieder in seinen Käfig zu locken. Der Schaden, den das Feuer stiftete, beträgt, wie dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben wird, annähernd eine Million Lire. Auch die schöne Miß Howe — die Sarah Bernhardt in der Welt der Löwenbändiger — büßt Tausende ein, hat dagegen eine Reclame mehr zu verzeichnen.

In die Luft geflogen. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Mailand ist am Sonnabend die Villa des Herzogs Zuchetti (in der Nähe von Lanciano am Ostabhang der Abruzzen gelegen) in die Luft geflogen! Eine große Menge von Jagdpulver war explodirt und hatte das Unglück herbeigeführt. Der Herzog und seine vier Söhne sind todt, der Herzogin und der Erzieherin wurden die Beine zerschmettert.

Elektrische Postbeförderung. In Boston ist kürzlich das Modell eines neuen elektrischen Transportsystems aufgestellt worden, das, wenn der ihm zu Grunde liegende Gedanke sich in der Praxis als ausführbar erweist, für den Postverkehr von großer Bedeutung sein kann. Der Erfinder nutzt die Erscheinung, daß eine Drahtspule, durch welche ein elektrischer Strom geht, in der Nähe befindliche Eisenstäbe hineinzieht und festhält, bis der Strom unterbrochen wird, in der Weise aus, daß er einen stählernen Kasten, der Briefe und kleine Packete enthält, auf einer Bahn durch eine Reihe von Drahtspulen hindurchlaufen läßt, und zwar soll der Kasten nur auf einer Schiene laufen und an einer oberen Schiene mittelst zwei kleiner Flanschräder geführt werden. Durch eine besondere Vorrichtung wird die selbstthätige Unterbrechung und Schließung des Stromes bewirkt, mittelst eines Ausschalters an jeder Drahtspule. Wie die Legung der Schienen gedacht ist, und welche Sicherung gegen Verkehrsstörungen bei diesem Selbstbeförderer geschaffen werden kann, ist von dem Erfinder zunächst allerdings noch nicht angegeben.

Theater- und Kunstnotizen.

Die Absicht, in der am Freitag anläßlich der Anwesenheit des Kaisers von Rußland im Königl. Opernhause stattfindenden Galavorstellung den ersten Act aus „Lohengrin“ und das Ballet „Die vier Jahreszeiten“ zur Aufführung zu bringen, ist, wie wir erfahren, aufgegeben worden. Nach den nunmehr endgiltig festgesetzten Bestimmungen werden in der Galavorstellung Scenen aus „Rheingold“, sowie die beiden ersten Acte des Ballets „Coppelia“ zur Wiedergabe gelangen. Bestimmend für die Wahl dieses Ballets war in erster Reihe der Umstand, daß die Handlung in Rußland sich abspielt.

„Der Mikado“, die Sullivan'sche Operette, welche in englischer und deutscher Sprache auf den hervorragendsten Bühnen Deutschlands zur Aufführung gelangt ist, wurde bisher noch in keinem französischen Theater gegeben. Die englische Operette ist nunmehr auch für die französische Bühne bearbeitet worden; sie wird zum ersten Male in Frankreich Ende dieses Monats im Eden-Theater zu Paris aufgeführt werden.

Das Geibel-Denkmal ist am Montag in Lübeck eingetroffen. Die Bildsäule des Dichters wiegt 1345 Klgr., der Genius, der auf dem Sockel ruhen wird, 400 Klgr. Prof. Volz, der Schöpfer des Denkmals, hat sich, der „Saale-Ztg.“ zufolge, über die tadellose Ausführung des Gusses in der Gladenbeck'schen Gießerei mit hoher Anerkennung ausgesprochen.

krankheiten zuerst in Wien ex cathedra Bahn gebrochen zu haben. In diesem Sinne waren sowohl seine Vorlesungen als seine selbstständigen Arbeiten in Oesterreich epochemachend." Seine Methode der Behandlung Irrsinniger hat Professor Leidesdorf in seinen beiden Hauptwerken, dem „Compendium der Geisteskrankheiten" sowie in dem „Lehrbuch der psychischen Krankheiten", und in seiner Monographie „über den heutigen Stand der Irrenpflege" niedergelegt, in welch letzterer er hauptsächlich für die Forderungen der Humanität in der Irrenpflege eintrat. Im Jahre 1866 wurde Leidesdorf zum außerordentlichen Professor, 1872 zum Vorstande der psychiatrischen Abtheilung des allgemeinen Wiener Krankenhauses und im Jahre 1875 zum Vorstand der psychiatrischen Klinik in der niederösterreichischen Landes-Irrenanstalt ernannt. Als Irrenarzt genoß er in der ganzen gebildeten Welt einen unbestrittenen Ruf, und sein Gutachten wurde in den wichtigsten psychiatrischen Fällen eingeholt. So wurde er nach der Absetzung des Sultans Murad im Jahre 1876 nach Konstantinopel berufen, um den Geisteszustand desselben zu untersuchen und sein Votum über die Nothwendigkeit der Entfernung des Sultans vom Throne abzugeben. Ebenso ist sein Gutachten über die Geistesstörung des Königs Ludwig II. von Baiern eingeholt worden. In die Döblinger Heilanstalt Leidesdorfs sind Kranke aus allen Ländern und aus den höchsten Ständen gebracht worden, und zu den glänzendsten Heilerfolgen Leidesdorfs gehörte es wohl, daß Herzogin Thyra von Cumberland, deren trauriger Seelenzustand ihre Unterbringung in der Döblinger Anstalt unvermeidlich gemacht hatte, dieselbe nach kurzer Zeit vollkommen hergestellt verlassen konnte. Im vorigen Studienjahre ist Professor Leidesdorf in Folge jener gesetzlichen Bestimmung, welche dem Professor nach Erreichung des 70. Lebensjahres die Einstellung seiner Lehrthätigkeit vorschreibt, von der Lehrkanzel zurückgetreten.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 10. October.

* **Oeffentliche Vorträge.** Ein Verein hiesiger Aerzte unterhält aus freiwilligen Beiträgen eine Kasse, aus welcher hilfsbedürftige Waisen und Wittwen von Aerzten, sowie erwerbsunfähige mittellose Collegen unterstützt werden. Um dieser Kasse, die den vielen an sie herantretenden Ansprüchen nicht in wünschenswerther Weise gerecht werden kann, vermehrte Mittel zuzuführen, haben sich hervorragende Männer der Wissenschaft bereit erklärt, eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge zu halten, welche sicher in weiten Kreisen unserer Einwohnerschaft Interesse erwecken dürften. Voraussichtlich werden acht bis zehn Vorlesungen an Sonntagen, Vormittags 11 Uhr, im Musiksaale der Universität stattfinden.

* **Schlesischer Weltsprachecluh.** Sonntag Abend 7 Uhr fand in Nixdorffs Restaurant, Ohlauufer 9, die erste Sitzung für das Winterhalbjahr statt, in welcher der Vorsitzende zunächst einen Bericht über den in diesem Jahre in Paris abgehaltenen Volapükisten-Congreß erstattete. An dem Congreß nahmen 69 Deputirte aus 16 Ländern Theil, darunter je 6 Deputirte aus Deutschland und Italien, je 5 aus Frankreich und Belgien, je 2 aus Spanien, England, Rußland und Amerika. Die von Professor Dr. Kerckhoffs in Paris für die Volapük-Akademie entworfenen Statuten wurden nach einigen Abänderungen angenommen und die bisherigen 35 Akademiker (kademals), von denen 6 auf Deutschland, je 4 auf Oesterreich, Frankreich und Nordamerika, 3 auf Italien, je 2 auf England, Rußland und Spanien, je 1 auf Belgien, Dänemark, Holland, Schweden, Portugal, Rumänien, Syrien und Mexiko kommen, bestätigt. Die von den Volapükisten Oesterreichs ausgehende internationale Missionsthätigkeit für Volapük wurde zur Nachahmung empfohlen. — Ueber die Verbreitung des Volapük seit seinem zehnjährigen Bestande berichtet der Vorsitzende, daß die ganze Volapük-Gesellschaft gegenwärtig 236 Vereine umfasse. — Ueber Volapük sind bis jetzt circa 400 Werke in 30 verschiedenen Sprachen erschienen, darunter deutsch 125, französisch 36, englisch 33, italienisch 31, spanisch 18, holländisch 15, russisch 13, dänisch 12, schwedisch 9, rumänisch 6, ungarisch und chinesisch je 5, polnisch und kroatisch je 3, böhmisch, portugiesisch, neugriechisch, türkisch und japanisch je 2. Außerdem sind nur in Volapük geschrieben ca. 60 Werke; die Mehrzahl der 30 Volapük-Zeitschriften erscheinen nur in Volapük, die anderen in Volapük und in der Landessprache. — Der gestern eröffnete Volapükcursus war nur mäßig besucht; neue Theilnehmer können übrigens jeden Montag beitreten.

—l. **Görlitz,** 9. Octbr. [Gedächtnißfeier. — Recognoscirte Leiche.] Der neue „Freisinnige Verein", dessen Constituirung, wie bereits mitgetheilt, gestern stattgefunden hat, wird am Geburtstag des Kaisers Friedrich, dem 18. October, eine Gedächtnißfeier veranstalten. Die Gedächtnißrede hält Lehrer Krause. — In der Nähe der Bierradenmühle wurde am Freitag die Leiche eines Mannes aus der Neisse gezogen, ohne daß es der Polizei gelang, die Identität festzustellen. Nunmehr ist in der Leiche der Brauereibesitzer Nebeling aus Kyritz wiedererkannt worden, der, am Verfolgungswahnsinn leidend, sich am 30. September aus seinem Wohnort entfernt hatte.

= **Grünberg,** 8. Octbr. [Turnverein. — Versetzung.] In der gestern vom hiesigen Turnverein abgehaltenen Generalversammlung erstattete Turnwart Hellwig Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Zwei Vereinsmitglieder nahmen an dem VII. deutschen Turnfest in München Theil. Der Verein hatte eine Jahreseinnahme von 508,39 M. und eine Ausgabe von 407,30 M. Der langjährige Vorsitzende des Vereins, Seifenfabrikant W. Mühle, wurde wiedergewählt. — Nach länger als zehnjähriger segensreicher Thätigkeit am hiesigen Ort verließ heute Erzpriester Adler unsere Stadt, um das Pfarramt in Liegnitz zu übernehmen. Die Lehrerschaft des Kreises, sowie mehrere hiesige Vereine, denen Herr Adler präsidirte, veranstalteten bereits in der vorigen Woche Abschiedsfeierlichkeiten.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Potsdam, 10. Oct. Der Kaiser ist heute Morgen 7 Uhr auf der Wildparkstation eingetroffen und begab sich sofort in das Neue Palais.

Berlin, 10. October. Der Reichskanzler ist heut Vormittag zum Vortrage zum Kaiser nach Potsdam gefahren.

Kiel, 10. October. Der Kaiser von Rußland und der Großfürst Georg werden Abends gegen 9 Uhr erwartet. Für den Empfang sind großartige Vorbereitungen getroffen. Der Hafen wird elektrisch beleuchtet, die Kriegsschiffe geben Salutschüsse ab. An der Barbarossabrücke erfolgt die officielle Begrüßung. Vom Bahnhof bis zur Barbarossabrücke bildet die Garnison Spalier. Das erste Seebataillon stellt die Ehrenwache.

Freising, 10. October. Der Erzbischof von München-Freising, Steichele, ist heute Nacht gestorben.

Augsburg, 10. Octbr. Die vereinigten Feingoldschlägereibesitzer Bayerns beschlossen die Einführung einer 10stündigen Arbeitszeit, sowie eine Preiserhöhung um 3—4 Procent.

Wien, 10. October. Eine kaiserliche Verordnung vom 6. October ermächtigt die Regierung, anläßlich der diesjährigen Mißernte der hilfsbedürftigen Bevölkerung Galiziens 300 000 Gulden nicht rückzahlbare Unterstützungen und 600 000 Gulden als unverzinsliche Vorschüsse, der Bevölkerung Schlesiens und der Bukowina je 20 000 Gulden als Unterstützungen und je 30 000 Gulden als unverzinsliche Vorschüsse zu verabfolgen.

Wien, 10. Octbr. Das „Telegraphen-Correspondenz-Bureau" meldet: Prinz Ferdinand von Coburg ist heute Morgen nach kurzem Aufenthalt hierselbst mit dem Orientexpreßzuge nach München zum Besuche des Herzogs und der Herzogin Maximilian von Baiern weiter gereist. Die „Politische Corr." erfährt aus competenter bulgarischer Quelle, der Zweck der Reise des Prinzen Ferdinand sei ausschließlich eine kurze Erholung und ein Besuch seiner Verwandten. Die übrigen angeblichen Zwecke und Vermuthungen, insbesondere auch die dem Prinzen fälschlich zugeschriebene Absicht, die Frage der Anerkennung persönlich bei den Cabineten zu betreiben, seien unbegründet. Es sei offenkundig, daß der Prinz diesfalls nach Konstantinopel hätte reisen müssen, weil der gute Wille einer etwaigen Anregung der Pforte Folge zu geben, bei der Mehrzahl der europäischen Cabinete nach den jüngsten competenten Aeußerungen für zweifellos gelten könnte.

Sofia, 9. Oct. Finanzminister Sallbaschew ist mit Urlaub nach Paris abgereist.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 9. Octbr., 12 Uhr Mitt. O.-P. — m. U.-P. + 1,44 m.
— 10. Octbr., 12 Uhr Mitt. O.-P. — m U.-P. 1,20 m.
Steinau a. O., 9. Oct., 7 Uhr Vorm. U.-P. 3,40 m. Fällt.
— 10. Oct., 7 Uhr Vorm. U.-P. 3,01 m. Fällt.
Glogau, 9. October, 9 Uhr Vorm. U.-P. 3,30 m.
— 10. October, 7 Uhr Vorm. U.-P. 3,31 m. Fällt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

—o. **Schweidnitz,** 9. October. [Schwurgericht. 3. Tag.] (Schluß.) Die Berathung der Geschworenen dauerte 6 Stunden. Durch den Spruch derselben wurden für schuldig erklärt: Falzmann, Müller, Langer, Teuber, Schiller, Steiner, Michael, Beier, Just, Schmidt, Bruschke, Max Grüttner, Schminder, Hattwig nur des einfachen Landfriedensbruchs, alle übrigen des schweren Landfriedensbruchs und zwar Tölg als Rädelsführer; den letzteren wurden mit alleiniger Ausnahme von Tölg, Poppe und August Grüttner mildernde Umstände zugebilligt. Hinsichtlich der 7 Angeklagten, welche bei den Tumulten auf beiden Gruben betheiligt gewesen sind, nahmen die Geschworenen an, daß nur eine selbstständige Handlung vorliege. Um 12¼ Uhr Nachts verkündete der Gerichtshof das Urtheil wie folgt: Tölg und August Grüttner je 2 Jahre und 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust, Poppe 2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust, Rösner 3 Jahre Gefängniß, Taube, Anders, Klinke, Hübner, Peterhansel, Röthen, Weidlich, Weniger, Pradel, Loske je 2 Jahre, Teuber, Gottwald, Kummer, Richter, Schiller, Steiner, Achtzehn, Stehr, Witsch, Scholz, Springer, Tschöke, Max Grüttner und Adolph je 1 Jahr 6 Monate, Schminder und Hattwig je 1 Jahr 3 Monate, Falzmann, Müller, Langer, Michael, Beier, Just, Schmidt und Bruschke je 1 Jahr Gefängniß. — Tölg verlor, nachdem er den Antrag des Staatsanwalts gehört, wiederholt das Bewußtsein.

A. **Reichsgerichts-Entscheidung.** Lehnt der Miether einer Wohnung nach dem Ablauf seines Miethvertrages die Räumung derselben ab, so machen sich Vermiether und der neue Miether dieser Wohnung, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Straff., vom 6. Juni 1889, des Hausfriedensbruches und der strafbaren Nöthigung (§§ 123, 240 Str.-G.-B.) schuldig, wenn sie gegen den Willen des bisherigen Miethers in die Wohnung dringen und die Räumung derselben durch Gewalt erzwingen. Die irrthümliche Meinung der Thäter zu den von ihnen verübten vermeintlichen „Nothwehr"-Handlungen als solchen berechtigt zu sein, schließt ihre Strafbarkeit nicht aus.

Handels-Zeitung.

Magdeburg, 10. Oct. **Zuckerbörse.** (Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

	9. Octbr.	10. October.
Rendement Basis 92 pCt. Rend.	16,65—16,90	16,60—16,95
Rendement Basis 88 pCt.	15,80—16,05	15,80—16,05
Nachproducte Basis 75 pCt.	11,30—13,30	11,30—13,30
Brod-Raffinade ff.	—,—	—,—
Brod-Raffinade f.	—,—	—,—
Gem. Raffinade II.	28,00—28,50	27,75—28,50
Gem. Melis I.	26,50—26,75	26,50

Tendenz: Rohzucker stetig, Raffinirte ruhig.

Termine: October 12,25 M., November-December 12.35 M. Stetig.

Zuckermarkt. Hamburg, 10. Octbr., 10 Uhr 30 Min. Vorm. [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] October 12,15, December 12,47½, März 1890 12,85, Mai 1890 13, 12½, August 1890 13, 42½. — Ruhig.

Kaffeemarkt. Hamburg, 10. Octbr., 10 Uhr 40 Min. Vormittags. [Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] December 1889 79¾, März 1890 75½, Mai 1890 75½, Septbr. 1890 74¼. — Tendenz: Schwach. Zufuhren: von Rio 11 000 Sack, von Santos 8000 Sack. New-York eröffnete mit 10 Points Baisse.

Hamburg, 9. Oct. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: per October 23½ Br., 23¼ Gd., per October-November 23½ Br., 23¼ Gd., per Novbr.-Decbr. 22¼ Br., 22 Gd., per December-Januar 22 Br., 21¾ Gd., per April-Mai 21¾ Br., 21½ Gd. — Tendenz: Still.

Köln, 10. Octbr. Die „Kölnische Ztg." meldet: Der Rechnungsabschluss des Gussstahlwerks Witten beträgt 546422 M., der Rohgewinn 207894 M., Abschreibungen 338528 M., Reingewinn 11 Procent Dividende.

* **Wollbericht.** Warschau, 7. Octbr. Der Wollhandel am hiesigen Platz bewegte sich während der letzten vierzehn Tage in den bescheidensten Grenzen. Unsere Fabrikanten zeigen andauernd eine grosse Zurückhaltung im Einkauf. Man verkaufte von den besseren Tuchwollen mehrere Hundert Centner an inländische Fabrikanten zu ungefähr 2 Thaler Polnisch niedrigeren Preisen als am letzten Wollmarkt. Von russischer Peregon-Wolle wurden einige hundert Pud à 22—24 Rubel pro Pud abgesetzt. Mehrere Partien Litthauischer Gerberwolle erzielten von Lodzer und Zgierzer Fabrikanten 5¾ bis 7¾ Rubel pro Stein. In der Provinz sollen grössere Partien von mittelfeiner und feiner Tuchwolle an deutsche Grosshändler verkauft

Z **Breslau,** 10. October. [Von der Börse.] Die Börse war abermals für Laurahütte- und Oberschlesische Bedarfsactien fest gestimmt. der Cours hielt sich längere Zeit auf dem gestrigen Berliner Schlussniveau. Später wurde die Tendenz animirt, als bekannt wurde, dass bei der heut hier stattgehabten Schienensubmission die beiden obengenannten Werke den Zuschlag erhalten haben und dass sich hierbei der Preis neuerdings 5 Mark höher stellte. Die Notizen besserten sich schnell und vermochten sich auch bis zum Schlusse recht gut zu behaupten. Im Gegensatze zu der sonst günstigen Tendenz des Bergwerkmarktes lagen Donnersmarckhütteactien aber schwach und angeboten. Oesterr. Werthe, Rubelnoten und türkische Werthe recht fest. Geschäft lebhaft.

Per ultimo October (Course von 11 bis 1¾ Uhr): Oesterr. Credit-Actien 163¾ bez., Ungar. Goldrente 86 bez., Ungar. Papierrente 82 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 167—¼—167—168¼—168 bis 169 bez., Donnersmarckhütte 81½—80¾—81¼—81 bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 116¼—117 bez. u. Gd., Russ. 1880er Anleihe 93½ bez., Orient-Anleihe II 64¾ bez., Russ. Valuta 211 bez., Türken 17,40 bez., Egypter 93,10 bez., Italiener 93⅞—94—93⅞ bez., Türkenloose 83 bis 83½—83 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 10. October. 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 163, 80. Laurahütte —, —. Ziemlich fest.

Berlin. 10. October. 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 163, 75. Staatsbahn 100, 30. Italiener 93, 90. Laurahütte 168, 25. 1880er Russen —, —. Russ. Noten 211. —. 4proc. Ungar. Goldrente 86. —. Russ. 4% consol. Anleihe 1889, I. Serie, —, —. Orient-Anleihe II 64, 75. Mainzer 127. —. Disconto-Commandit 236, 70. 4proc. Egypter 93. —. Türken 17, 40. Türk. Loose 81, 60. Fest.

Wien. 10. October, 10 Uhr 15 Min. Oesterr. Credit-Actien 305, 50. Marknoten 58. 35. 4% ungar. Goldrente 100, 50. Schwach.

Wien. 10. October, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 305, 85. Staatsbahn 234. —. Lombarden 127, —. Galizier 192, 50. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 58. 40. 4proc. ungar. Goldrente 100, 65. dto. Papierrente 95, 70. Elbethalbahn 219. 75. Behauptet.

Frankfurt a. M., 10. October. Mittags. Credit-Actien 260, 62. Staatsbahn 198, 87. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente 86. —. Egypter 93, 20. Laura —, —. Fest.

Paris, 10. October. 3% Rente — —. Neue Anleihe 1878 —, —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter —, —. Foncier —, —. Escompte —. —.

London, 10. October. Consols 97, 07. 4% Russen von 1889 Ser. II 91, 50. Egypter 92, 75. Prachtvoll.

Wien, 10. October. [Schluss-Course.] Schwach.

Cours vom	9.	10	Cours vom	9.	10
Credit-Actien	306 15	305 35	Marknoten	58 35	58 37
St.-Eis.-A.-Cert.	234 25	233 —	4% ung. Goldrente	100 45	100 50
Lomb. Eisenb.	126 75	127 10	Silberrente	84 95	84 90
Galizier	192 50	192 50	London	119 50	119 45
Napoleonsd'or	9 47½	9 47½	Ungar. Papierrente	95 65	95 55

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 10. October 1889.

Berlin, 10. October. [Amtliche Schluss-Course.] Ruhig.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom	9.	10.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	82 60	82 60
Gotthardt-Bahn ult.	188 —	187 30
Lübeck-Büchen	196 60	197 20
Mainz-Ludwigshaf.	126 50	126 60
Mittelmeerbahn ult.	121 50	122 —
Warschau-Wien ult.	207 50	205 50

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Breslau-Warschau	67 70	67 70

Bank-Actien.

Bresl. Discontobank	113 70	113 70
do. Wechslerbank	108 90	108 50
Deutsche Bank	172 90	172 10
Disc.-Command. ult.	236 60	236 50
Oest. Cred.-Anst. ult.	163 50	163 60
Schles. Bankverein	135 80	135 40

Industrie-Gesellschaften.

Archimedes	149 —	— —
Bismarckhütte	220 —	229 —
Bochum. Gussstahl. ult	229 50	230 —
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	— —
do. Eisenb. Wagenb.	183 —	184 —
do. Pferdebahn	148 70	148 70
do. verein. Oelfabr.	95 90	95 50
Cement Giesel	150 —	149 90
Donnersmarckh.	81 70	80 90
Dortm. Union St.-Pr.	120 10	120 90
Erdmannsdrf. Spinn.	109 70	109 75
Fraust. Zuckerfabrik	157 75	156 —
GörlEis.-Bd. (Lüders)	178 —	180 —
Hofm. Waggonfabrik	180 50	183 10
Kramsta Leinen-Ind.	137 50	137 20
Laurahütte	166 70	168 90
NobelDyn. Tr.-C. ult.	165 25	165 —
Obschl. Chamotte-F.	148 70	148 20
do. Eisb.-Bed.	115 50	117 30
do. Eisen-Ind.	212 25	213 20
do. Portl.-Cem.	137 50	137 20
Oppeln. Portl.-Cemt.	127 —	127 90
Redenhütte St.-Pr.	140 —	140 60
do. Oblig.	— —	— —
Schlesischer Cement	194 50	194 20
do. Dampf.-Comp.	120 70	— —
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	200 —	198 75
do. St.-Pr.-A.	200 —	198 75
Tarnowitzer Act.	34 50	34 —
do. St.-Pr.	111 —	112 —

Inländische Fonds.

Cours vom	9.	10.
D. Reichs-Anl. 4%	108 —	108 10
do. do. 3½%	103 30	103 30
Posener Pfandbr. 4%	101 20	101 10
do. do. 3½%	100 40	100 40
Preuss. 4% cons. Anl.	106 60	106 60
do. 3½% dto.	104 —	103 80
do. Pr.-Anl. de 55	159 —	158 20
do 3½% St.-Schldsch	100 50	100 50
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	100 60	100 70
do. Rentenbriefe	104 90	104 70

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Oberschl. 3½% Lit. E.	— —	— —
do. 4½% 1879	103 90	103 90
R.-O.-U.-Bahn 4%	— —	— —

Ausländische Fonds.

Egypter 4%	93 10	92 90
Italienische Rente	93 90	94 —
do. Eisenb.-Oblig.	58 40	58 40
Mexikaner	96 70	96 20
Oest. 4% Goldrente	94 50	94 40
do. 4⅕% Papierr.	71 70	71 70
do. 4⅕% Silberr.	72 60	72 70
do. 1860er Loose	122 90	122 10
Poln. 5% Pfandbr.	62 50	62 50
do. Liqu.-Pfandbr.	57 10	57 30
Rum. 5% Staats-Obl.	96 90	96 90
do. 6% do. do.	106 60	106 70
Russ. 1880er Anleihe	93 60	93 40
do. 1889er do.	92 50	92 50
do. 4½B.-Cr.-Pfbr.	98 —	98 —
do. Orient-Anl. II.	64 70	64 70
Serb. amort. Rente	82 80	83 10
Türkische Anleihe.	17 40	17 40
do. Loose	82 50	81 30
do. Tabaks-Actien	104 50	104 20
Ung. 4% Goldrente	85 90	86 —
do. Papierrente	81 70	81 70

Banknoten.

Oest. Bankn. 100 Fl.	171 50	171 25
Russ. Bankn. 100 SR.	211 40	211 10

Wechsel.

Amsterdam 8 T.	— —	168 80
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 43½
do. 1 „ 3 M.	— —	20 26½
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 95
Wien 100 Fl. 8 T.	171 40	171 20
do. 100 Fl. 2 M.	170 30	169 90
Warschau 100 SR 8 T.	210 90	210 50

Privat-Discont 3¾%.

Glasgow, 10. October, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 53, 9.

Letzte Course.

Berlin, 10. October, 3 Uhr 30 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest, Laura Hausse.

Cours vom	9.	10.	Cours vom	9.	10.
Berl. Handelsges. ult.	192 50	194 —	Ostpr. Südb.-Act. ult.	94 50	97 25
Disc.-Command. ult.	236 37	237 37	Drtm. UnionSt.Pr. ult.	119 50	121 37
Oesterr. Credit. ult.	163 62	163 87	Laurahütte ult.	166 62	170 25
Franzosen ult.	100 25	100 12	Egypter ult.	93 12	93 —
Galizier ult.	82 62	82 75	Italiener ult.	94 —	94 —
Lombarden ult.	54 50	55 —	Russ. 1880er Anl. ult.	93 37	93 37
Lübeck-Büchen ult.	196 37	197 62	Türkenloose ult.	82 75	81 75
Mainz-Ludwigsh. ult.	126 25	126 50	Russ. II. Orient-A. ult.	64 62	64 62
Marienb.-Mlawka ult.	65 —	65 —	Russ. Banknoten ult.	210 75	210 75
Mecklenburger ult.	165 75	166 —	Ungar. Goldrente ult.	86 —	85 87

Producten-Börse.

Berlin, 10. October, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) October-November 186, 25, April-Mai 195. 75. Roggen October-November 163, 75, April-Mai 168. —. Rüböl October 64, 50. April-Mai 59, 70. Spiritus 70er October 34, 50. April-Mai 33, —. Petroleum loco 24. 20. Hafer October 149, 50.

Berlin, 10. October. [Schlussbericht.]

Cours vom	9.	10.
Weizen p. 1000 Kg. Besser.		
Octbr.-Novbr.	185 75	186 25
April-Mai	194 75	196 —
Roggen p. 1000 Kg. Höher.		
Octbr.-Novbr.	162 —	164 75
Novbr.-Decbr.	163 25	165 25
April-Mai	166 50	168 25
Hafer pr. 1000 Kgr.		
October	149 —	149 50
Novbr.-Decbr.	149 25	149 75

Cours vom	9.	10.
Rüböl pr. 100 Kgr. Fester.		
October	64 50	64 90
April-Mai	59 70	59 90
Spiritus pr. 10 000 L.-pCt. Ermattet.		
Loco 70er	35 40	35 20
October 70er	34 40	34 40
Novbr.-Decbr. 70er	31 90	31 80
April-Mai 70er	33 —	32 90
Loco 50er	55 40	55 40
October 50er	53 60	53 60

Stettin, 10. October. — Uhr — Min.

Cours vom	9.	10.
Weizen p. 1000 Kg. Behauptet.		
Octbr.-Novbr.	182 50	183 —
Novbr.-Decbr.	183 —	183 50
April-Mai	190 —	190 50
Roggen p. 1000 Kg. Höher.		
Octbr.-Novbr.	157 —	159 —
Novbr.-Decbr.	158 50	160 —
April-Mai	162 50	164 50
Petroleum loco	12 —	12 —

Cours vom	9.	10.
Rüböl pr. 100 Kgr. Unverändert.		
Octbr.-Novbr.	— —	— —
April-Mai	61 —	61 —
Spiritus pr. 10 000 L.-pCt.		
Loco 50er	54 20	54 30
Loco 70er	34 50	34 50
Octbr.-Novbr. 70er	32 50	32 50
Novbr.-Decbr. 70er	32 —	31 80
April-Mai 70er	33 30	32 80

* **Ungarische Creditbank.** Man schreibt der „Voss. Ztg.": Die ungarische Creditbank beabsichtigt, die Waaren-Abtheilung gänzlich aufzulösen und an deren Stelle eine industrielle Abtheilung zu setzen, da die industriellen Gründungen der Bank sich mehren und einer besonderen Vertretung innerhalb der Verwaltung bedürfen. Die Vorarbeiten zur Gründung einer Maschinen- und einer Requisitenfabrik sind so weit vorgeschritten, dass die Realisirung derselben in naher Aussicht steht. Director Kornfeld von der ungarischen Creditbank ist in Wien eingetroffen, um der Verwaltung der Creditanstalt über die geschäftlichen Projecte der ungarischen Creditbank Bericht zu erstatten.

worden sein. Man hofft, dass das Geschäft in Folge der von der Londoner Wollauction sehr fest lautenden Berichte sich in nächster Zeit lebhafter gestalten wird. Das hiesige Lager ist gegen andere Jahre ziemlich stark und das Assortiment reichhaltig. („B. B.-Z.“)

• Bezüglich der geplanten Fusion der Schweizerischen Westbahn mit den Jurabahn-Unternehmen unter Hineinziehung des Simplon-Tunnels-Projects schreibt man dem „Frankf. Journ.“ aus Bern: Während im Waadtland einige Vertreter des Localpatriotismus der Fusion mit allerlei Begehren entgegentreten und die entschiedenen Gegner des ganzen Planes ihren letzten Einfluss aufwenden, geht die Vereinheitlichung schrittweise vorwärts. Zwischen den cantonalen Abgeordneten (Bern, Waadt, Freiburg, Neuenburg, Genf, Wallis, Solothurn, Basel) ist eine Verständigung erzielt, bezüglich der jedem Canton nach Maassgabe seines Interessenkreises zukommenden Vertretung im künftigen Verwaltungsrath und in Bernischen Kreisen scheint der Boden geebnet. Die finanzielle Grundlage ist von Niemand mehr ernstlich angefochten. Der Bundesrath hat die ganze Angelegenheit geprüft und sofort Erhebungen anstellen lassen über den Verstaatlichungswerth des fusionirten Netzes. In wenigen Wochen werden sich die zuständigen Behörden, Verwaltungen und Actionäre ausgesprochen haben. Der im Verwaltungsrath der Nordostbahn von dem bekannten Herrn Fierz-Landis getellte Antrag, betreffend die Vereinheitlichung dieser Bahn und der Vereinigten Schweizerbahnen mit Inaussichtnahme der Verstaatlichung beider, kann der Sache nur förderlich sein.

• Russisches Petroleum. Aus Bukarest meldet die „Agence Roumaine“: Wie erinnerlich, richtete die Gagarin'sche Schifffahrtgesellschaft an die Regierung das Ansuchen, auf den dem Ministerium der Domänen gehörigen Grundstücken bei Turn-Severin grossartige Reservoirs und Cisternen für den Transitoverkehr herstellen zu dürfen. Dieses Ansuchen wurde im Monat August abschlägig beschieden. Neuerlich wurde seitens des Ministerraths ein zweites Gesuch der genannten Gesellschaft abgewiesen, welche für sich die Begünstigung verlangte, in Turn-Severin russisches, für siebenbürgische Raffinerien bestimmtes Petroleum direct von ihren Cisternenschiffen in eigene Waggons umladen zu können. Die rumänische Regierung wollte für russisches Petroleum betreffs der gegenwärtig in Turn-Severin gebräuchlichen Art des Umladens der Frachten keinerlei Erleichterung gewähren.

• Das Kammergericht in Berlin beschäftigte sich jüngst wieder mit einer die Börse interessirenden Angelegenheit. Die „B. B.-Ztg.“ schreibt darüber: Das Bankgeschäft F. & G. in Berlin hatte am 3. Januar cr. für eine angeblich im Auftrage der Grosshandlung M. erschienene Frauensperson zwei Russische Boden-Credit-Pfandbriefe à 1000 Rubel an der Börse zum Course von 83 verkauft und dann am 5. Januar der Betreffenden 4500 Mark ausgezahlt, den Rest von 865 M. aber für sie aufbewahrt. An ihrer Stelle fand sich aber dann der Banquier G. zur Abholung dieses Geldes ein, indem derselbe nachwies, dass ihm sein Commis C. die betreffenden beiden Pfandbriefe gestohlen, dann durch seine Geliebte — die oben erwähnte Frauensperson — verkauft und mit derselben und dem Gelde die Flucht ergriffen habe. G. verlangte nun ausser den 865 M., die ihm anstandslos ausgezahlt wurden, auch noch die erwähnten 4500 Mark, eventuell gegen Zahlung von 865 M. zwei andere Pfandbriefe, indem er in der gerichtlichen Klage ausführte, dass F. & G. nicht als redliche Erwerber der Papiere angesehen werden könnten, weil sie nämlich die Angaben der Verkäuferin hätten prüfen und per Telephon bei der Grosshandlung M. hätten anfragen müssen, und zwar um so mehr, als es von vornherein auffällig war, dass für eine so bedeutende Firma eine Frauensperson zur Abwicklung derartiger Geldgeschäfte erschien. F. & G. wiesen demgegenüber darauf hin, dass sie gar nicht Eigenthümer der betreffenden Papiere geworden seien, da sie deren Verkauf nur als Commissionäre bewirkt hätten. Es komme übrigens sehr häufig vor, dass weibliche Personen im eigenen Namen derartige Aufträge ertheilen, um so weniger konnte es auffallend erscheinen, wenn eine solche, die dazu noch in Bezug auf Kleidung, Benehmen und sicheres Auftreten den besten Eindruck machte, als Beauftragte kam. Auch hatte zur Zeit des Verkaufs eine Bekanntmachung über die Entwendung nicht stattgefunden, und könnte nach alledem von einem Verschulden der Beklagten keine Rede sein. Die VI. Handelskammer erkannte hierauf auf Abweisung des Klägers. Die Entscheidung der Frage — so wurde ausgeführt — hängt davon ab, ob von einer verdächtigen Person gekauft wurde. Das sei aber zu verneinen. Im Sinne des Gesetzes seien diejenigen Personen verdächtig, welche Gegenstände der offerirten Art nicht zu besitzen oder damit zu handeln pflegen. Zu einer solchen Annahme lag aber bei der qu. Verkäuferin kein Grund vor, da sie anständig auftrat. Auch erscheint es als durchaus unverfänglich, wenn ein weibliches Wesen zur Abwickelung derartiger Transactionen bei einem Banquier erscheint. Die Voraussetzungen bezüglich der Verdachtsmomente seien daher nicht gegeben und es könne dem Beklagten auch die Nichtbenutzung des Fernsprechers nicht als Versehen angerechnet werden. Hiergegen legte G. Berufung bei dem Kammergericht ein, welches über den Fall ein Gutachten der Aeltesten der Kaufmannschaft einforderte. Dasselbe lautete nun folgendermaassen: „Am hiesigen Platze in den Bankgeschäften, namentlich in den offenen Wechselstuben, wie solche von den Beklagten gehalten wird, ist es Geschäftsgebrauch, Inhaberpapiere zum Verkauf zu übernehmen, ohne die Identität der Persönlichkeit zu prüfen, welche die Effecten überbringt, es sei denn, dass specielle Verdachtsmomente gegen den Ueberbringer vorliegen. Dasselbe gilt auch, wenn die Ueberbringung im Auftrag eines Dritten geschieht. — Nach dem aus den Acten ersichtlichen Thatbestande ist das diesseitige Collegium der Ansicht, dass solche Verdachtsmomente, welche die Anstellung besonderer Nachforschungen nöthig erscheinen liessen, im concreten Falle nicht vorlagen.“ — Der Anwalt des Angeklagten beantragte auf Grund dieses Gutachtens Zurückweisung der Berufung, auf welche das Kammergericht (6. Senat) denn auch erkannte.

Ausweise.

Berlin, 10. Octbr. [Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichsbank vom 7. October.]

Activa.		
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet	754 964 000 M.	— 15 916 000 M.
2) Bestand an Reichs-Kassenscheinen	17 160 000 „	— 35 000 „
3) Bestand an Noten and. Banken	9 155 000 „	+ 608 000 „
4) Bestand an Wechseln	650 298 000 „	— 18 831 000 „
5) Bestand an Lombardforderungen	104 532 000 „	— 19 186 000 „
6) Bestand an Effecten	4 299 000 „	— 2 480 000 „
7) Bestand an sonstigen Activen.	31 747 000 „	— 2 469 000 „
Passiva.		
8) Grundcapital	120 000 000 M.	Unverändert.
9) der Reservefonds	24 435 000 „	Unverändert.
10) der Betrag der umlauf. Noten	1 113 093 000 „	— 37 434 000 M.
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	306 854 000 „	— 20 303 000 „
12) die sonstigen Passiva	446 000 „	— 15 000 „

Wien, 10. Octbr. [Wochenausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 7. Oct.*)]

Notenumlauf	417 500 000 Fl.	+ 4 009 000 Fl.
Metallschatz in Silber	239 200 000 „	+ 1 294 000 „
Metallschatz in Gold	— „	— „
In Gold zahlb. Wechsel	— „	— „
Portefeuille	167 700 000 „	— 523 000 „
Lombarden	21 800 000 „	+ 171 000 „
Hypotheken-Darlehne	110 700 000 „	— 66 000 „
Pfandbriefe in Umlauf	105 400 000 „	+ 67 000 „

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 30. Septbr.

Litterarisches.

Ringkämpfe. Roman von Georg Hartwig. Drei Bände. Berlin 1889. Verlag von Otto Janke. — „Der Drang kann in mir nicht gestillt werden, mein schwer errungenes Hoffen und Erkennen der gleichfalls ringenden Menschheit zum Troste zuzurufen“, sagt der „Dichter-Candidat“ einmal in vorliegendem Romane zu seinem körperlich mißgestalteten, doch geistig um so vollkommener entwickelten Freunde Eberhard von Göpping. Schwere Seelenkämpfe sind es, die mit packender Gewalt Georg Hartwig uns schildert, der sich vertraut zeigt mit den die innersten und geheimsten Gefühle des Herzens erregenden Leidenschaften. In vortrefflicher Gruppirung erscheinen die Kreise der „höheren Gesellschaft“, in denen wahres Talent hier Anerkennung, dort Enttäuschung findet. Nur materiellen Vortheil heischende, in weltlichem Genuß das Glück des Daseins suchende Menschen werden solchen gegenübergestellt, die ihrer Seelen gleiches, nach den Idealen des Lebens strebendes Denken und Sinnen zusammenführt. Am glücklichsten wiedergegeben sind die „Ringkämpfe“, die das Frauenherz durchzukämpfen hat. Sie sind in der That „der ringenden Menschheit zum Trost“ geschrieben. —e.

Große Welt. Von Graf W. A. Sollogub. Eine Novelle in zwei Tänzen. Aus dem Russischen. Dresden und Leipzig, E. Pierson. — Der seltsame Untertitel erklärt sich daraus, daß die eine der Novellen „Potpourri“ heißt, die andere „Masurka“. Sie schildern die Verirrungen eines jungen Mannes, der reich an Tugenden von seinem Landgute nach der Residenz kommt, und der, hier in Petersburg in den Strudel der großen Welt hineingezogen, schnell auf Abwege geräth. Durch das Dazwischentreten seiner alten Großmutter wird er vor dem Aeußersten gerettet. Als eine Schilderung der höheren russischen Gesellschaft betrachtet, sind die Novellen interessant; indessen sind sie heut schon ein wenig überlebt, und der Graf Sollogub, der vor Jahrzehnten einer der gelesensten Autoren in der besseren Gesellschaft Rußlands war, kommt zu uns etwas zu spät. Wenigstens bieten die vorliegenden Novellen kaum eine Bereicherung unserer Vorstellungen von Rußland. R.

Des rechten Auges Aergerniß. Roman von August Niemann. Stuttgart. Deutsche Verlags-Anstalt. — Eine schöne und geistig hochbedeutende Erzieherin kommt in ein gräfliches Haus und beschwört unschuldig einen Conflict zwischen der krankhaft eifersüchtigen Frau des Hauses und ihrem Gemahl herauf. Das ist das Gerippe der Handlung. Der Dichter hat mit ausgezeichneter Gestaltungskraft ein Gemälde vor unseren Augen entrollt, reich an feinen Zügen, mit lebhaftem Colorit, lebensvoll und wahr. Der Roman wird durch eine maßvolle, gesunde Vertheidigung der Frauenemancipation und der Ehe auf Grundlage gegenseitiger Liebe reich an gedankenvollen Ausführungen, an sittlichem Pathos, an ethischem Werthe. Die Charakteristik ist bei einzelnen Personen vorzüglich ausgeführt, bei anderen schwächer angedeutet. Einzelne Genrebilder sind voll köstlichen Humors und feiner Ironie. Die Entwicklung der Handlung ist bis zum Schlusse sachgemäß und den Charakteren entsprechend. Zum Schlusse aber fehlt es an harmonischer Lösung des Conflictes; der Knoten wird nicht gelöst, sondern durchhauen; wir bleiben über das Wichtigste im Unklaren und ein dem Dichter bequemer deus ex machina führt die Heldin mit sich fort. — So schwer auch diese Fehler gegen die poetische Oekonomie verstoßen mögen, so bleibt diese Schöpfung doch eine werthvolle Bereicherung unserer Romanlitteratur und erhebt sich weit über das klägliche Niveau unserer Tageslitteratur. Sch.

Verfehlte Speculationen oder: Die Leiden einer Anstandsdame Von Ouida. Berlin und Stuttgart, W. Spemann. — Die Collection Spemann wendet sich in jüngerer Zeit auch der modernen Literatur zu; viele der letzten Bände dieser verbreiteten Sammlung beweisen, daß hierin ein ganz bestimmtes Streben liegt. Die „Verfehlten Speculationen“ schildern eine Seite der höchsten englischen Gesellschaftskreise in sehr interessanter Weise: die Art der Verheirathung der jungen Mädchen und die Jagd auf reiche Männer. Die „Verfehlten Speculationen“ gehören wohl nicht zu den besseren Werken Ouidas, verdienen aber doch gelesen zu werden. R.

Die Verlobung unserer Pflegetochter und unserer Tochter **Paula** mit dem Kaufmann Herrn **Wilhelm Sandberg** von hier beehren wir uns Ihnen ergebenst anzuzeigen.

Liegnitz, im October 1889.

Louis Danziger und Frau. **D. Wiener** und Frau.

Paula Wiener,
Wilhelm Sandberg,
Verlobte.

Liegnitz. [4117]

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Sophie Kraft,** Hr. **Otto Lemberg,** Berlin—Breslau.

Verbunden: Hr. Apoth. **Ferdinand Koehler,** Fräul. **Valeria Piutti,** Dresden. Hr. **Herm. v. Alten,** Frl. **Hedwig v. Sigsfeld,** Wersingawe. Herr Major **Hugo von Jerin,** Frl. **Maria Johanna von Bredow,** Berlin.

Geboren: Ein Knabe: Hrn. Prem.-Lieut. **von Graevenitz,** Frankfurt a. O. Ein Mädchen: Herrn **Ulrich Koch,** Neumarkt. Herrn **Otto Ring,** Berlin. Hrn. **Ludw. Führich,** Kattowitz.

Gestorben: Frau Sanitäts-Räth. **Helene Emerich,** Falkenberg OS.

Courszettel der Breslauer Börse vom 10. October 1889.

Deutsche Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Bresl. Stdt.-Anl.	4	102,25 B	102,00 bzG
D. Reichs-Anl.	4	108,35 bz	108,30 B
do. do.	3½	103,55 bzB	103,55à50 bzB
Liegn. Stdt.-Anl.	3½	—	—
Prss. cons. Anl.	4	106,85à60 bzG	106,50 bzG
do. do.	3½	104,25 B	104,15 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	3½	100,25 G	101,00 B
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Pfdbr. schl. altl.	3½	100,45 bz	100,45 G
do. Lit. A.	3½	100,55 bzG	100,60à65 bzB
do. Rusticale	3½	100,55 bzG	100,60à65 bzB
do. Lit. C.	3½	100,55 bzG	100,60à65 bzB
do. Lit. D.	3½	100,70 B	100,70 bzB
do. altl.	4	100,50 G	100,50 G
do. Lit. A.	4	100,50 G	100,50 G
do. do.	4½	—	—
do. n. Rusticale	4	100,50 G	100,50 G
do. do.	4½	—	—
do. Lit. C.	4	100,50 G	100,50 G
do. Lit. B.	4	—	—
do. Posener	4	100,90 bzG	100,90 bzG
do. do.	3½	100,50 bzB	100,35 bzG
Centrallandsch.	3½	—	—
Rentenbr., Schl.	4	104,75 bz	104,80 bzB
do. Landesclt.	4	—	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	101,00 G abgest.	101,00 G abgst.
do. do.	3½	100,10 bz	100,30 B

In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Indust.-Obligat.

Goth. Gr.-Cr.-Pf	3½	—	—
Russ. Met.-Pf. g.	4½	97,90 bzG	—
Schl. Bod.-Cred.	3½	99,75à70 bz S. II 99,75 à70bz	99,70 bz S. II. 99,70 bz
do. rz. à 100	4	101,50 B	101,50 B
do. rz. à 110	4½	111,00 bzG kl.	111,30 B
do. rz. à 100	5	— 11,25 bz	103,00 G
do. Communal.	4	—	—
Brsl. Strssb. Obl.	4	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Partial-Obligat.	4½	—	—
Kramsta Oblig.	5	102,75 G	103,00 bzG
Laurahütte Obl.	4½	—	—
O.S.Eis. Bd. Obl.	4	—	104,00 G
T.-Winckl. Obl.	4	101,25 G	101,00 G
v. Rheinbabensche Khlg. Obl.	—	100,15 B	100,15 B

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

B.-Wsch.P.-Obl.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	101,50 B	101,50 B

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr).

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Oberschl. Lit. H.	4	103,65 G (abgest.)	103,60 G (abgest.)
do. v. 1879	4½	104,00 bz	103,90 bzB
Ndrsch. Zweigb.	3½	—	—
R.-Oder-Ufer II.	4	103,70à65 bz	103,60 G

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen zum Bezug von preussischen 3½% Consols

(laufende Zinsen bis 1./1. 1890.)		
abgestempelte	103,70à65 bz	103,60 bz
nicht abgestempelte	—	—
(laufende Zinsen bis 1./4. 1890.)		
abgestempelte	103,70à65 bz	103,60 bz
nicht abgestempelte	—	—

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien.
Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

Dividenden	1887.	1888.		
Br. Wsch.St.P.*)	1⅖	2¼	—	—
Galiz. C.-Ludw.	4	4	—	—
Lombard. p. St.	⅖	1	—	—
Mainz Ludwgsh.	4½	4½	127,35à40 bz B	126,50 G
Marienb.-Mlwk.	1	3	—	—
Oest.-franz. Stb.	3½	3,70	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Fonds und Prioritäten.

Egypt.Stts.-Anl.	4	93,25 B	93,30 B
Italien. Rente.	5	94,20 bzB	93,10à4,00bzkl. zq 4,40
do. Eisenb.-Obl.	3	58,60 B	58,60 bzkl.8,75
Krak.-Oberschl.	4	100,50 G	100,75 B zq
do. Prior.-Act.	4	—	—
Mex. cons. Anl.	6	96,80 G	96,75 G
Oest.Gold-Rente	4	94,60 B	94,60 bzB
do. Pap.-R. F/A.	4⅕	71,70 bz	—
do. do. M/N.	4⅕	71,70 bz	—
do. Silb.-R. J/J.	4⅕	72,80 bzB	72,65 G
do. do. A/O.	4⅕	72,95 B	73,00 B
do. Loose 1860	5	122,50 G	123,00 B
Poln. Pfandbr.	5	62,25 G	62,25 G
do. do. Ser. V.	5	—	—
do. Liq.-Pfdb.	4	57,20à25 bz	57,10 G
Rum. am. Rente	4	—	—
do. do. do.	5	97,00à7,10 bzB 4%äuss.85,50bz	96,85 bz 85,50bz
do. do. kleine	—	—	97,30bz4%äuss.
do. Staats-Obl.	6	106,85 B	106,75 B
Russ. 1880er Anl.	4	93,50 G	93,75 B
do. 1883 Goldr.	6	—	—
do. 1889er Anl.	4	—	—
do. Or.-Anl. II	5	64,90 G	65,00 B
Serb. Goldrente	5	—	—
Türk. Anl. conv.	1	17,35à40 bz	17,50 bzB
do. 400Fr.-Loose	fr	82,50 bz	83,00 B
Ung. Gold-Rente	4	86,00 bzB	86,00 B
do. do. kleine	—	—	—
do. do	4½	98,40 bzB	98,40 B
do. Pap.-Rente	5	82,00 bz	82à2,05 bz

Bank-Actien.

			vorig. Cours.	heut. Cours.
Bresl. Dscontob.	5	6⅓	113,90 bz	114,00 B
do. Wechslerb.	4½	6	108,90 B	109à8,50 bzG
D. Reichsb.*)	6⅕	5⅖	—	—
Oesterr. Credit.	8⅛	9 1/16	—	—
Schles. Bankver.	6	7	135,50 bzG	135,75 bzG
do. Bodencred.	6	6	127,40 bz	127,50 B

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.
Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben

Dividenden	1887.	1888.		
Archimedes	10	—	—	—
Bresl. A.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank	0	—	—	—
do. Börs.-Act.	5½	5	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	129,00bzB	129,00 ebzB
do. Strassenb.	6	7	149,00bzG 2,25bz	149,00 Gg
do Wagenb.-G.	5	9	182,00 G	183,00bzG 00bz
Donnersmrckh.	0	3	82,25à2,00à	81à80,75à1,
Erdmnsd. A.-G.	0	6	— bzB	—
Frankf. Güt.-Eis	6¼	4½	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	5½	114,25à15,75	116,10à16,90
do. Portl.-Cem.	—	10	137,00 G	137,50 G
Oppeln. Cement	2½	6	128,00 B	128,00 B 6,60bzG
Schles. C. Giesel	10½	12	151,00 B	—
do. Dpf.-Co.	—	8½	—	—
do. Feuervers.	31⅔	31⅔	p.St. —	p.St. —
do. Gas-A.-G.	6	6⅓	—	—
do. Holz-Ind.	—	9	—	—
do. Immobilien	5½	6	116,00 G	117,00 B
do. Lebensvers.	3½	4	p.St. —	p.St —
do. Leinenind.	6⅓	—	137,50 G	137,50 G
do. Cem. Grosch.	11½	18½	195,00 G	194,50 G
do. Zinkh.-Act.	6½	9	202,00 bzG	200,00 bzG
do. do. St.-Pr.	6½	9	202,00 bzG	200,00bzG bzB
Siles. (V.ch.Fab)	6	7	137,50 B	137,50 B
Laurahütte	5½	6½	167,00 G	166,80 à 8,25
Ver. Oelfabrik.	5½	5¾	95,75 G	96,50 B
Zuckerf. Fraust.	14	18	—	—

Ausländisches Papiergeld.

Oest. W. 100 Fl.	171,35 bz	171,25 bz
Russ. Bankn. 100 SR	211,90 B	211,50 bz

Wechsel-Course vom 9. October.

Amsterd. 100 Fl.	2½	8 T.	169,90 G
do. do.	2½	2 M.	168,50 G
London 1 L.Strl.	5	8 T.	20,46 G
do. do.	5	3 M.	20,26 G
Paris 100 Frcs.	3	8 T.	81,00 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersb. 100 SR.	5½	3 W.	—
Warsch. do.	5½	8 T.	211,50 G
Wien 100 Fl.	4	8 T.	170,90 G
do. do.	4	2 M.	169,90 G

Bank-Discont 5 pCt. Lombard-Zinsfuss 6 pCt.

Breslau, 10. October. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

per 100 Kilogr.	gute höchst. M	Pf	gute niedr. M	Pf	mittlere höchst. M	Pf	mittlere niedr M	Pf	gering.Waar. höchst. M	Pf	gering.Waar. niedr. M	Pf
Weizen, weiss	18	30	18	10	17	70	17	30	16	70	16	20
Weizen, gelb	18	20	17	90	17	60	17	20	16	60	16	10
Roggen	16	70	16	50	16	30	16	—	15	80	15	60
Gerste	16	50	16	—	15	70	15	30	14	50	13	—
Hafer	15	90	15	60	15	30	15	—	14	60	14	30
Erbsen	16	—	15	50	15	—	14	50	13	50	13	—

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

	feine M	Pf	mittlere M	Pf	ord. Waare. M	Pf
Raps	29	60	27	90	26	40
Winterrübsen	28	80	27	40	25	80
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	21	50	20	30	18	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 10. October. [**Breslauer Landmarkt.**] Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 28,50—29,00 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 26,25 bis 26,75 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,60—9,00 M. b) ausländisches Fabrikat 8,40—8,80 M. — Roggenmehl, fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 24,75—25,25 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 10,20 bis 10,60 M., b. ausländisches Fabrikat 9,40—9,80 M.

Breslau, 10. Octbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kgr.) fest, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, per October 168,00 Gd. u. Br., Octbr.-Novb. 168,00 Gd. u. Br., Novb.-Decbr. 167,00 Br., April-Mai 168.00 Br.

Hafer (per 1000 Kilgr.) gekündigt — Ctr., per October 155,00 Br., October-November 154,00 Br., Novbr.-December 153,00 Br., April-Mai 155,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) fest, gekündigt — Centner loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per October 70,00 Br., Octbr.-Novbr. 66,00 Br., Novbr.-Decbr. 66,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark, Verbrauchsabgabe, ohne Umsatz, gekündigt — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, per October 50er 53,70 Br., 70er 33,70 Br., Novbr.-Decbr. 70er 31,00 Gd., April-Mai 70er 32,00 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz.

Kündigungs-Preise für den 11. October:
Roggen 168,00, Hafer 155,00, Rüböl 70,00 Mark.
Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe) für den 10. October: 50er 53,70, 70er 33,70 Mk.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: O. Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.